



gänzen vor allen Dingen durch die Verpflichtung der bollen Veröffentlichung aller Bezüge von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern. Die Publizität dieser Bezüge ist notwendig zur Hemmung des gerade in unserem Aktionen außerordentlich scharf ausgeprägten Systems der Vereicherung der Verwaltungsmitglieder, das auch dann zur Anwendung gelangt, wenn es dem Unternehmen schlecht geht, wenn die Aktionäre keine Dividende erhalten und den Arbeitern die Löhne gefügt werden.

Alle Publizitätsvorschriften werden aber unwirksam bleiben, wenn nicht eine Reichsinstante geschaffen wird, die über ihre Einhaltung zu wachen hat. Nach dem herrschenden Recht bleiben alle Verleugnungen der Publizitätsvorschriften so lange ungeahndet, bis es bei einer Gesellschaft zum Straf kommt. In Zukunft muss es eine Instanz geben, die darüber macht, dass der Beunruhigung der Verschleierung zugedeckt wird, bevor das Kind hereingefallen ist.

## 2. Die Kontrolle der Kartelle, Truste und aller monopoliistischen Bindungen

Zur Krisenverhinderung, zur Schleifung von Kapital, zur Hemmung der Preissteigerungen, die zur Krisenüberwindung auf den Gebieten der staatlichen Preisabschaltung notwendig sind, haben wenige Erfindungen mehr beigebracht als die Fehler der Preis- und Produktionspolitik der großen Monopolorganisationen in Deutschland. Wir haben deshalb seit langem aus Gründen der allgemeinen Wirtschaftspolitik und der sonstunterstützten Politik die Forderung nach einer weitgehenden öffentlichen Monopol- und Kartellkontrolle erhoben. Wir haben immer betont, dass der Träger einer wirtschaftlich wissenden Monopolkontrolle ein Reichsamt sein muss, in dem neben beamteten Beamten die Vertreter der Wirtschaft, d. h. Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten und die Vertreter der Konsumgenossenschaften mitarbeiten müssen. Wir können hier auf die Darlegung von Einzelheiten verzichten. Der sozialdemokratische Antitrigatgesetzentwurf vom 9. Dezember 1930, der alle notwendigen Bestimmungen enthält, liegt der Rezension vor. Es handelt sich jetzt nur darum, ihn unbefristet um alle Interessentenwidrigkeiten endlich in Kraft zu setzen.

## 3. Bankenaufsicht und Kapitallenkung

Der Fall der Danatbank hat gezeigt, dass die wahren Befürworter der Großbanken nicht die Aktionäre, die bisher ihre Dividende erhalten haben, und nicht die persönlich haftenden Gesellschafter, die bisher aus Gewinnsgewinnen und Aufsichtsratsantien Millionen einkommen bezogen haben, sondern alle deutschen Steuerzahler sind, die bisher noch nie etwas von der Bank profitiert haben, jetzt für die Wirtschaftsübernahme des Reiches einsteigen müssen. Es geht nicht an, dass die Leistungsfähigkeit sich um die Führung der großen Großbanken erst dann summert, wenn sie Zahlungsunfähigkeit hat. Die Banken müssen in ihrer Geldwirtschaftsbedeutung einer öffentlichen Kontrolle unterworfen werden, damit das gehinderte Vertrauen in die Weisheit und Zuverlässigkeit ihrer Führung allmählich wieder gewonnen wird. Man kann dabei an die Errichtung eines Bankaufsichtsamtes mit bestimmten Kontrollaufgaben denken. Es gibt dafür in begrenztem Umfang ein Vorbild in dem Bankaufsichtsamt für Privatversicherung. Dieses Vorbild darf aber nicht einfach kopiert werden. Es darf nicht in einem Bankaufsichtsamt das Überwiegen des Einflusses neben den notwendigen Beamten bei den Vertretern der Banken selbst liegen. Man darf die Börsen nicht zu Bärten machen. Damit hat man auch, wie der Fall Danat zeigt, bei der Privatversicherung schlechte Erfahrungen gemacht. Man muss dafür sorgen, dass das Bankaufsichtsamt demokratisch aufgebaut wird, das neben den Sachwaltern des Staates auch hier die Vertreter verschiedener Wirtschaftsgruppen in Parität zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten zusammenkommen. Es genügt aber nicht, dass das Aufsichtsamt für die Solidität der Auslagen und der Geschäftsführung im Interesse der Banken sorgt. Darüber hinaus muss in Verbindung mit der Reichsbank als dem zentralen Kreditinstitut der Wirtschaft ein Apparat der Überwachung und Lenkung des Kapitalstroms aus den verschiedenen öffentlichen und privaten Kreditinstituten unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaut werden. Es kommt darauf an, durch die Eingehaltung der volkswirtschaftlichen Führung gegenüber den rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten die ungewöhnlichen Fehlleistungen zu verhindern oder mindestens stark zu verringern, die sich in der Vergangenheit aus den privatwirtschaftlichen Operationen, die von den Banken oder mit Hilfe der Banken durchgeführt wurden, erneut haben.

Wenn diese drei dringlichsten Forderungen der Neugestaltung tatsächlich natürlich von der notwendigen Wiederherstellung eines gesunden Geldverkehrs mit Energie und Kühnheit in diesem Augenblick der allgemeinen Betwirfung durchgeführt werden, dann wird von ihnen eine große Revolution entstehen müssen. Wenn man wird spüren, dass der Willen vorhanden ist, von der Wirtschaft den Weg zur Wirtschaftsführung zu finden,

## Französisches Abrüstungsmemorandum

P. Paris, 22. Juli. (Eigener Bericht.)

Das vor einiger Zeit angekündigte französische Memorandum über die Abrüstungsfrage ist am Dienstag abend vom Außenministerium veröffentlicht worden. Das Schriftstück umfasst 21 Schreibmaschinenseiten und schließt in drei Teile. Der erste Teil behandelt die französische Politik und die Politik des Völkerbundes. Der zweite die bereits von Frankreich durchgeführten Rüstungsbeschränkungen und der dritte die Bedingungen für den Erfolg der allgemeinen Abrüstungskonferenz.

Das Memorandum widerlegt u. a. die These, dass die französischen Verbände, die gewissen Staaten, so z. B. Deutschland, einen gewissen Rüstungsaufwand vorgeordnet haben, an seiner Stelle verlangen, dass die Rüstungen der Siegermächte auf das gleiche Niveau herabgedrückt werden. Es sei im Gegenteil klar gesagt, dass das Minimum der notwendigen Rüstungen gemäß der geographischen Lage und der besonderen Bedingungen dieses Staates festgelegt werden sollte. Die so definierte These Frankreichs stimmt mit der Politik des Völkerbundes überein, wie es durch verschiedene Beschlüsse von Volksversammlungen bestätigt worden sei.

## Sinnloses Blutvergießen

H. Madrid, 22. Juli. (Eigener Bericht.)

In Madrid standen Soldaten am Dienstag ein Telefongebäude an. Wie die Sivilarme gegen die Brandstifter vorgingen und das weibliche Personal der Telephonzentrale retten wollten, kam es zu blutigen Zusammenstößen. 20 Personen wurden verwundet.

In Sevilla, wo nach wie vor der Generalstreik besteht, wird der Verkehr durch technische Rettung aufrechterhalten.

# Nazibedachter bei der Post

## Merkwürdiger Landfriedensbruchprozess in Oberbayern

München, 21. Juli. (Eig. Bericht.)

In dem großen Landfriedensbruchprozess in Weilheim (Oberbayern), wo gegenwärtig über eine von den Nazis angezeigte, sehr blutige verlaufene Schlägerei verhandelt wird, stellte sich heraus, dass die Hitler-Partei auf dem Postamt errichtet, wo sie unter den Beamten über Anhänger verfügt, sogenannte SA-Gebäckte eingerichtet hat, denen die Aufgabe aufgegeben ist, alle unter dem Schuh des Amtes befindlichen dientlichen Vorgänge von politischer Bedeutung ihres Partei zu melden.

Am Sonntag, dem 1. Februar 1931, sprengten die Nazis eine sozialdemokratische Versammlung in Murnau, in der der sozialdemokratische Abgeordnete Auer, München, referierte. Die Folge war eine schwere Schlägerei, tödliche Demolierung des Postals mit rund 3000 M. Sachschaden und eine erhebliche Anzahl Schwerverletzter. Wenige dieser Vorfälle stehen jetzt 28 SA-Leute Hitlers und 7 Angehörige des Reichsbanners in Weilheim vor Gericht. Sie haben sich wegen schweren Landfriedensbruchs, verbrecherischer Versammlungssprengung, Verleumdung des Telegrafenbeamten und anderer Delikte zu verantworten. Die beschuldigte und organisierte Versammlungsversammlung ist einwandfrei nachgewiesen durch einen bei den Gerichtsakten liegenden geheimen Sturmbefehl, den der SA-Führer Möller am 20. Januar an alle "Trutz und Trutz im Sturm 55" erlassen hat. Noch am gleichen Tag erhielt die sozialdemokratische Versammlung Münchens Kenntnis von diesen Vorfällen und richtete ein Warnungstelegramm an ihre Münchner Parteifreunde.

Dieses Telegramm wurde den Nazis sofort durch den Postausschuss über dem Weilheimer Postamt vorgelesen. Dieser ist nämlich der sogenannte SA-Gebäckte für den Weilheimer Bezirk und in dieser Funktion dazu bestimmt, alle dientlichen Vorfälle von politischer Bedeutung der Dienstfremdenpartei, welche er in diesem Falle das Antikeimtum preisgab, befindet sich ebenfalls bei den Ärzten des Staatsanwalts.

Hauptangeklagte sind der Postleiter der Nazis, Qualifizierter Sturmführer Ingenieur Möller und der SA-Truppenanwalt als die Bündelsführer des Landfriedensbruchs bezeichnet.

Am Dienstag, 22. Juli. (Eigener Bericht.) Am Nordbahnhof des Dortmunder Hauptbahnhofs kam es am Dienstag abend gegen 11 Uhr zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und anderen denkenden Personen. Als ein Beamter den Eisenbahnen wollte, wurde er von beiden Parteien gemeinsam angegriffen und zu Boden geschlagen. In der Notwehr gab es sechs Schüsse ab. Einer der Angreifer wurde sofort getötet, ein anderer starb auf der Bettung. Ein dritter erhielt einen Schuss. Als der Beamte schlief, um zu Boden geschlagen und durch Wehrerster schwer zuwider, als schließlich die Polizei erschien, rissen die Rechtsradikalen die Türen des blutigen Zusammenstoßes waren Mitglieder der KPD.

Berlin, 22. Juli. (Eigener Bericht.) In Berlin kam es am Dienstag abend in der Luisenstraße zu einer blutigen Schlägerei. Drei jugendliche Nationalsozialisten, darunter ein 17jähriger Schüler, wurden schwer verletzt. Die beiden anderen Verletzten sind ebenfalls nicht älter als 18 Jahre. Ihre Gegner waren kommunistische Radiks im gleichen Altersdienst.

## „Stillhaltekonsortium“

S. London, 21. Juli. (Eigener Bericht.)

Die Siebenmächte-Konferenz begann um 10 Uhr und wurde um 12.45 Uhr beendet. Ihr Ergebnis war die Einsetzung eines Unterkomitees der Finanzminister. Seine Aufgabe besteht darin, die vorläufigen Maßregeln für eine Steuerausgleich zu erarbeiten. Das Unterkomitee trat nochmals zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Bezeichnung zur Kenntnis zu bringen. Das Schriftstück, mit dem er in diesem Falle das Antikeimtum preisgab, befindet sich ebenfalls bei den Ärzten des Staatsanwalts.

Die Konferenz hat über die Möglichkeiten einer internationalen finanziellen Zusammenarbeit zwischen den Mächten beraten, die geeignet sein können, möglichst umgehend das Wirtschaftsleid in Deutschland wiederherzustellen, und zwar als Vorbereitung zur Prüfung weiterer Maßregeln, die sich später als notwendig erweisen sollten, um die Finanzsituation Deutschlands dauernd wieder auf eine feste Grundlage zu stellen. Es wurde vereinbart, dass die Finanzminister der auf der Konferenz vertretenen Mächte sowie Reichsbankleiter Brüning nachmittags unter dem Postbus Macdonalds zu einer neuen Sitzung zusammenkommen, in der die Prüfung der aufgeworfenen Fragen fortgesetzt werden soll.

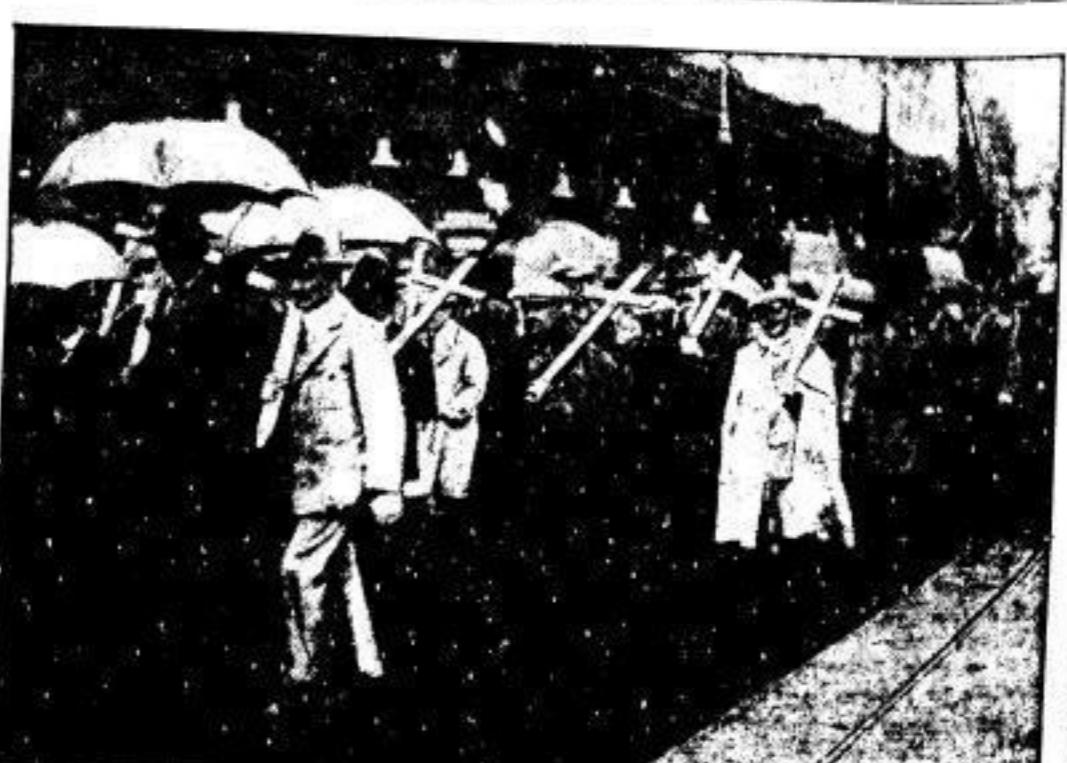
Macdonald gab am Schluss der Dienstagvormittagsitzung der Hosiung Ausdruck, dass die Finanzminister der Bankkonferenz am Mittwoch vormittag bereitstehen, um die Maßnahmen und gäbe die Münzgäste aus. Die Bank, die in das Projekt zu verzichten, sie findet Pariser für dieses Geschäft und wendet sich an andere Banken. So entsteht eine ganze Gruppe, das sogenannte Konsortium, das dann stillt. Das ist das Stillhaltekonsortium.

Im Laufe Deutschlands wird das Stillhaltekonsortium von den großen Kreditinstituten der Welt gebildet werden.

## Erfolgreiche Verhandlungen der Reichsbank

D. Berlin, 22. Juli. (Eigener Bericht.)

Die Reichsbank hat bereits in den letzten Tagen durch Verhandlungen mit den maßgebenden Banken Amerikas, Englands, Frankreichs, Hollands und der Schweiz das zur Zeit in London noch zur Förderung stehende Stillhaltekonsortium vorbereitet. Die Verhandlungen haben nach der grundsätzlichen Seite hin bereits zu einer Verständigung geführt.



## Die Demonstration der 8000 Schläger

Demonstration der belgischen Frontkämpfer in Brüssel.

Im Brüssel fand eine eindrucksvolle Demonstration der Frontkämpfer für die Rechte der ehemaligen Kriegsgefangenen statt.

8000 Männer gingen mit Holzkreuzen, die in Gefangenenschaft gestorbenen Kriegsteilnehmern symbolisieren, durch die Stadt.

Von einer Säule gegen Zollar eingereiht. Eine Reihe in Bremen auf.

Der weitere

wb. Belegte Abwehr. Den geliebten Heimatlandes. Neu eingebauten Städten zu weiteren wichtigen Verhandlungen.

# Das große Maul

Ein Flugblatt, das Thälmann geschrieben haben könnte!

Nachdem wir uns nun mehr seit Wochen in einer heftigen Krise befinden und alle Welt daran beteiligt ist, Wahlen zu treffen und zu beraten, die darüber hinweggehen können, ohne daß die Arbeiterschaft Schaden leide, hat nunmehr auch die Zentrale der kommunistischen Partei langsam bemerkt, daß es eine Gelegenheit gibt, in der Öffentlichkeit wieder einmal von sich reden zu lassen und die befannen Rezepte Moskaus Provenienz wieder anzubieten. Von kommunistischer Seite wird in diesen Tagen ein Flugblatt verbreitet, in dem die Zentrale der KPD unter den üblichen Phrasen auffordert, den „eigenen Ausweg“, die „einige Rettung“ vor der Katastrophe, nämlich die kommunistische Politik, sich zu eignen zu machen. Sie haben selten einen kommunistischen Aufruf, ein kommunistisches Flugblatt gelesen, das sich durch eine solche Gesetzesarbeit auszeichnet, wie das diesmalige. Angriffe der großen Notlage der deutschen Arbeiterschaft haben in den letzten Jahren die Argumente für die kommunistische Propaganda geradezu auf der Straße gelegen. Auch die heutige Krise könnte einer wirklich grundlegend geleiteten kommunistischen Partei vielleicht manche geistige Worte in die Hand geben. Statt dessen verzapft das Flugblatt einen höheren Blödsinn über den Selbst der ungefahrene Arbeiter nur lachen wird. Ganzem die Zentrale der KPD aufgefordert hat, mit ihr den einzigen möglichen Ausweg“ zu beschreiten, heißt es in dem Flugblatt.

Dieser einzige mögliche Ausweg ist der Sturz des Kapitalismus und der Übergang der gesamten Wirtschaft in die Hände der Arbeiterklasse.

Die Wiedereinberufung durch die Arbeiterpartei bedeutet die Enteignung der Banke, die Entwicklung der Industriezonen und Warenhäuser, die Entwicklung der Großbetriebe, die Reichsleistungserklärung aller Young-Zahlungen, Reparationen, Auslandsschulden und Rüstzahlungen, den Erfolg des kontrollierten kapitalistischen Wirtschaft durch eine neue und bessere, durch die sozialistische Wirtschaftsordnung unter Führung des Proletariats.“

Die Zentrale der KPD hat nie an übermäßiger Feindseligkeit gelitten. Sie mußte stets, was ihr an wirklicher Macht, an wirklicher Gefolgschaft breiter Volksmäjnen hätte durch großkurierte Töne erleben. Aber der Ton, in dem hier von der „Wiedereinberufung durch die Arbeiterpartei unter Führung der KPD“ gekrochen wird, ist tatsächlich so verdeckt, daß der Lächerlichkeit auszufließen. Der einzige mögliche Ausweg ist der Sturz des Kapitalismus. Sehr gut! Und sehr vorsichtig, nicht zu sagen: des deutschen Kapitalismus.

Wie aber die Zentrale der KPD, mit noch so bombastischen Tönen den internationalen Kapitalismus im Augenblick zu stören hofft — darüber sagt das Flugblatt nichts. Vorsichtigerweise. Denn die Zentrale der KPD weiß genau so gut wie wir, daß sie augenblicklich zwar in drei, vier Orten Deutschlands eine Straßenrevolution zu entsenden vermag, daß sie aber leider vor der Aufgabe, die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst zu beseitigen, das sieht wie ein grimmiger und etwas komischer Wops, der den Mund anbietet.

## Einheitsfront Hugenberg-Thälmann

Die KPD plötzlich für die preußischen Volksbegehrer

Berlin, 22. Juli. (Eig. Auskunfts.) Die kommunistische Partei hat beschlossen, sich in die Front der Hitler, Hugenberg und Konsorten einzureihen und durch die Teilnahme am Volksbegehren für die Auflösung des Preußischen Landtags das Ihrige zur baldigen Einführung einer Rechtsregierung in Preußen beizutragen.

Die kommunistische Partei versucht ihr offenes Bündnis mit dem Faschismus vor ihren Anhängern mit bestimmten ultimatischen Forderungen an die preußische Staatsregierung zu beobachten. Sie fordert Verstellung der vollen Pressefreiheit, alle freien Laut für jede terroristische Gruppe, die Auflösung der Notverordnungen, die nicht von Preußen, sondern vom Reich erlassen sind, die Befürchtung aller Abbaumaßnahmen gegen alle Unterstüzungsmittel (ebenfalls eine Sache des Reiches), die Sicherung der vollen und sofortigen Ausschaltung aller kleinen Gußabben bei den preußischen Sparkassen und die sofortige Aufhebung des Verbotes des Roten Frontkämpferbundes.

Die Forderungen zeigen, daß sie von der KPD nur gestellt sind, um ihre Anhänger über die Schwierigkeit ihres Bündnisses mit dem Faschismus hinwegzutäuschen. Diese Forderungen zeigen, daß sie von der KPD nur gestellt sind, um ihre Anhänger über die Schwierigkeit ihres Bündnisses mit dem Faschismus hinwegzutäuschen.

## Haussuchung in der KPD-Zentrale

Am Dienstag nachmittags wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht in der Zentrale der Kommunistischen Partei, dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, eine Haussuchung vorgenommen. Die Aktion ist auf kommunistische Sicherungsverträge in der Reichswehr zurückzuführen. Im Verlauf der polizeilichen Maßnahme wurde kommunistische Landtagsabgeordnete Möhlé vorübergehend wegen Verdachts gegen die Staatsgewalt festgenommen. Als die Polizei in das Karl-Liebknecht-Haus eintrat, verschloß Möhlé seine Tür, so daß sie die Polizei nur gewaltsam Eintritt verschafften konnten.

# Schluss mit der Besitzbegünstigung!

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Unter dem Eindruck der gegenwärtig herrschenden Geldnotknappheit ist eine weitgehende Erhöhung der Steuereinnahmen, so daß die Steuereinnahmen, die das Reich in diesen Tagen zu erwarten hatte, in außerordentlichem Maße vorübergangen sind. Die Regierung hat jetzt deshalb gesonnen, in einer neuen Notverordnung Ammangsmaßnahmen gegen die Rückhaltung der Steuerzahlungen anzusehen.

Die Reichsregierung hat daher auf Bestimmungen zurück, die schon einmal, im Herbst 1923, angewandt werden sollten, um die häufigen Steuerzahler zur Abführung der Steuern zu zwingen. So wie damals sind diese Vorschriften auch heute bestehend. Eine weitere Verminderung der Steuereinnahmen am Reich, Landen und Gemeinden ist unvermeidlich. Sie müßte dazu führen, daß die öffentlichen Kassen außerstande sind, Gehälter, Renten und Unterstützungen auszuzahlen.

Die Sozialdemokratie hat die vorherrschende Eintreibung der Abgaben seit Jahr und Tag immer wieder verlangt, sie ist aber bis auf den Widerstand des Reichsfinanzministeriums und der bürgerlichen Parteien gestoßen. Die jetzt getroffenen Maßnahmen tunen viel zu spät und völlig unzureichend. Denn mit dem Kampf gegen die Rückstände allein ist es nicht gelungen. An den leichten Gewinnen hat das Reich die größten Steuerausfälle durch umfangreiche Erlöse und Rückschläge an den Bevölkerung erlitten. Auch nach der neuen Notverordnung bleibt die Gefahr, daß das Reichskriegsamt fortgesetzt wird. Nach wie vor wird es dem Reichsfinanzministerium möglich sein, Stunden, Erlöse und Rückschläge auszuprächen und damit einen guten Teil der Finanzierungsarbeit der unteren Behörden wieder hinzufügen zu haben.

Es ist lange bekannt, daß deswegen in den Kreisen der Steuerbeamenschaft eine große Unzufriedenheit herrscht, und es ist verständlich, daß der wiederholte sozialdemokratische Appell zur raschen Abwendung der Krise und Rückschläge an den Bevölkerung der Reichsfinanzministerium zu Fall gebracht worden ist. Daher scheint die in Bevölkerung weit verbreitete Angabe nicht gründlich zu sein, daß die Leitung der Steuerabteilung im Reichsfinanzministerium bisher allzu oft den großkapitalistischen Einflüssen unterlegen ist und eine großzügige Erlasspolitik gerade zugunsten der leistungsfähigsten Steuerzahler getrieben hat.

Dadurch hat dem Reich viele hundert Millionen Mark Steuereinnahmen verlorengemessen.

Zu dieser Praxis muß jetzt ein Ende gemacht werden. Dazu braucht es keine Notverordnung, sondern nur eines energischen Eingreifens des Reichsfinanzministers.

## Klagen gegen die Danatbank

U. New York, 22. Juli. (Eig. Ausk.)

Von einem New Yorker Bürger wurden am Dienstag zwei Klagen gegen die Danatbank über Zahlung von 200.000 Dollar eingereicht.

Eine New Yorker Bank verlangt das Bankhaus Schröder in Kremmen auf Zahlung von 69.785 Dollar für eingelöste Scheine.

## Der weiteren Erleichterungen des Zahlungsverkehrs?

Wth. Berlin, 22. Juli. Wie wir erfahren, hat die endgültige Abschaffung des Zahlungsverkehrs im Rahmen der zur Zeit geltenden Bestimmungen und vor allem die Tatsache, daß die Steuereinzahlungen täglich annehmen, bei den beteiligten Stellen zu Erleichterungen geführt, von Freitag, 24. Juli, an weitere wesentliche Erleichterungen des inländischen Zahlungsverkehrs eintreten zu lassen. Man hält eine weitere

Auslösung im Interesse der baldigen Wiederherstellung eines normalen Geldverkehrs für notwendig. Begehrtes für die nötige Beurteilung der Lage ist die Absicht, bei den Sparkassen Auszahlungen von 50 M. pro Sparbüro statt bisher 20 M. und in dringendsten Fällen sogar höhere Auszahlungen zu zulassen.

## Die Auslandreisen-Steuer

Die Ausführungsbestimmungen der Reiseverordnung über die Auslandreisen-Steuer sind abgeschlossen.

Zuständig für die Erhebung der 100-M.-Gebühr ist jede Postbehörde im Reich ohne Rücksicht auf den Wohnort des Fahrbuchinhabers.

Die Ausreisegebühr kann auch bei der Grenzübergangsstelle an die Beamten der Postkontrolle entrichtet werden. In diesem Falle sind 150 M. Gebühr zu zahlen.

Die Gebühr ist nicht zu zahlen:

1. Am „kleinen Grenzverkehr“,

2. von Auswanderern,

3. von Personen, die in Auslande vertraglich tätig sind oder sonst arbeiten. Hierzu gehören auch Angehörige usw., von Berlebundunternehmen aller Art, Mitglieder von Schiffsbefreiungen usw.

4. bei Kindertransporten,

5. bei Schiffstreisen, die in Deutschland beginnen und enden,

6. bei kurzen Auslandstreisen, die in Deutschland beginnen und enden, aber nicht mehr als zwölf Stunden über ausländisches Gebiet führen,

7. bei Geschäftsreisen, die von der ausländigen Polizeibehörde nach Abholung der Handelskammer als „notwendig“ bescheinigt werden,

8. bei Reisen nach den abgetrennten Gebieten zum Besuch von Angehörigen in „dringenden Fällen“.

9. von Patienten und Besuchern des deutschen gemeinnützigen Anstalten in der Schweiz.

Die Gebühr wird ferner nicht erhoben, falls die Person schon am 21. Juli begonnen wurde, der Strengübereits aber erst im Laufe des heutigen Tages erfolgt.“

## Milderung der Ausreisebestimmungen?

Berlin, 22. Juli. (Eig. Auskunft.) Zu der gestern veröffentlichten Durchführungsverordnung über die Ausreisebestimmungen hören wir, daß gegenwärtig noch Erwägungen schwelen, ob und wie ein Grenzübergang nach Österreich und die Freie Stadt Danzig erlaubt werden kann. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß das Saargebiet als Inland anzusehen ist.

## Gedenkblumen mit Österreich

D. Berlin, 22. Juli. (Eig. Ausk.)

Die Reichsregierung verhandelt zur Zeit mit Österreich über einen Plan, nach dem die Ausreisegebühr für Reisen nach Österreich nicht generell, sondern nur von solchen Personen gezahlt werden soll, die über Österreich in das Ausland reisen. Die

österreichische Regierung hat vorgeschlagen, von diesen Personen die Ausreisegebühr von 100 M. zu fassen und den Beitrag an die Reichsfinanzen abzuführen, während alle Deutschen, die in Österreich Urlaub suchen oder einen längeren Aufenthalt nehmen wollen, von der Zahlung der Ausreisegebühr freigestellt werden sollen.

## Hilfe auch ohne Frankreich?

S. London, 22. Juli. (Eig. Ausk.)

Der Daily Herald erklärt heute, daß die englische Regierung entschlossen sei, Deutschland im gegebenen Fall ohne Frankreich zu helfen. Eine derartige Hilfe würde dadurch erleichtert, daß sich die Japaner ebenfalls zu Hilfsmaßnahmen bereit erklärt hätten.

Man hofft hier, daß die Londoner Konferenz am Donnerstag ihren Abschluß findet und im Herbst eine zweite Konferenz stattfindet. Bis dahin glaubt man, daß auch hinsichtlich der politischen Garantien für eine langfristige Allianz zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung erzielt ist.

## Daher Ersatz für ein deutsch-englisch-amerikanisches Bündnis

London, 22. Juli. (Eig. Meldung.) Daher Ersatz liegt in einem Letztwillen:

Eine Regierung Frankreichs zur Mithilfe bei der Rettung Deutschlands, außer unter bewußten Bedingungen, nicht zur Seite gehoben. Amerika, Großbritannien und Deutschland. Ein solches Bündnis, das sich nicht auf Vereinbarungen oder Versprechungen gründet, sondern technisch auf dem inzwischen erreichten Frieden Europas ruht. Frankreich und seine Teilnehmer wären isoliert und ihre militärische Autonomie wäre, eingangs einer überwältigenden Rüstungsansammlung, machtlos. Das ist die Tugend für Frankreich und die Welt, das Frankreich entschlossen ist, die Konsequenzen zu verantworten und in Deutschland nach wie vor den beobachteten Wege gehen zu. Deutschland muß vor der finanziellen Rettung gerettet werden. Großbritannien und Amerika werden nicht unterschieben, wie das deutsche Volk in das Chaos und Anteilnahme in die Arme Sommers, Großbritanniens und Amerikas fällt, die Wohlbelebung über die ganze Zukunft des Auslands und die Befreiung nach dem Wiederaufbau des Auslands erzielt werden und nicht unter dem Gewicht der Vergangenheit.

Ratürlich beschäftigt sich das Reichsamt auch mit der Lage der Londoner Konferenz. Die Richtlinien sind allerdings weiter recht spärlich, und die amtlichen Stellen eben deshalb auch heute wieder zurückhaltend. Nach Berliner Aufsicht stehen im Mittelpunkt jetzt die Vermögens-, ein Stillholtskonsortium zu bilden, um einen weiteren Devisenabzug bei der Reichsbank zu verhindern soll. Wie das Monopol über im einzelnen geht, darüber liegen noch keine näheren Mitteilungen vor. Das wird in der Sitzung der Balkonkonferenz, die um 10 Uhr vormittags begonnen hat, behandelt werden. Am ganzen beweist man die Ausichten von London heute skeptischer als gestern. Man hat den Eindruck, daß die Verhandlungen noch mehr in die Länge ziehen, als angekündigt der gespannte Finanzlage waren.

Ratürlich beschäftigt sich das Reichsamt auch mit der Lage der Londoner Konferenz. Die Richtlinien sind allerdings weiter recht spärlich, und die amtlichen Stellen eben deshalb auch heute wieder zurückhaltend. Nach Berliner Aufsicht stehen im Mittelpunkt jetzt die Vermögens-, ein Stillholtskonsortium zu bilden, um einen weiteren Devisenabzug bei der Reichsbank zu verhindern soll. Wie das Monopol über im einzelnen geht, darüber liegen noch keine näheren Mitteilungen vor. Das wird in der Sitzung der Balkonkonferenz, die um 10 Uhr vormittags begonnen hat, behandelt werden. Am ganzen beweist man die Ausichten von London heute skeptischer als gestern. Man hat den Eindruck, daß die Verhandlungen noch mehr in die Länge ziehen, als angekündigt der gespannte Finanzlage waren.

## Die heutigen Kabinettssitzungen

emb. Berlin, 22. Juli. (Eigene Meldung.) Das Kabinett ist heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammengetreten. Die Tagesordnung vorgelegt mit „laufende Angelegenheiten“. Wen darf aber wohl annehmen, daß das Kabinett sich heute auch mit der weiteren Gestaltung des Zahlungsverkehrs bei den Banken und Sparkassen beschäftigen wird. Die gegenwärtig geltenden Bestimmungen sind bestimmt bis morgen befristet, so daß also vor Freitag entschieden werden muß, ob sie weiter in Kraft bleiben sollen oder ob eine weitere Aufsicht des Zahlungsverkehrs schon jetzt möglich ist.

Ratürlich beschäftigt sich das Reichsamt auch mit der Lage der Londoner Konferenz. Die Richtlinien sind allerdings weiter recht spärlich, und die amtlichen Stellen eben deshalb auch heute wieder zurückhaltend. Nach Berliner Aufsicht stehen im Mittelpunkt jetzt die Vermögens-, ein Stillholtskonsortium zu bilden, um einen weiteren Devisenabzug bei der Reichsbank zu verhindern soll. Wie das Monopol über im einzelnen geht, darüber liegen noch keine näheren Mitteilungen vor. Das wird in der Sitzung der Balkonkonferenz, die um 10 Uhr vormittags begonnen hat, behandelt werden. Am ganzen beweist man die Ausichten von London heute skeptischer als gestern. Man hat den Eindruck, daß die Verhandlungen noch mehr in die Länge ziehen, als angekündigt der gespannte Finanzlage waren.

## Flucht aus den böhmischen Sommerfeiern

Dresden, 22. Juli. Aus Nordböhmen wird geschrieben: Für die beiden letzten noch abgabefreien Reisenreise aus Sachsen hatte man überall noch große Hoffnungen gehegt, die sich aber in leider Weise erfüllt haben. Im Gegenteil, die reichsdeutschen Reise- und Sommerreise reisen weiter in Sachsen ab. Die vielen kleinen Orte Nordböhmen sind, die sich infolge wirtschaftlicher Notlage und brachliegender Industrie auf den Fremdenverkehr umgestellt hatten, haben vor dem Krieg in Dresden, wenn die größeren Sommerfeiern und Bäder schon mit 60 Prozent reichsdeutschen Besuchern rechnen, so rechneten die kleinen Orte von 80 bis 90 Prozent. Aufgrund der Einführung der Ausreisegebühr laufen mit jeder Post zahlreiche Absagen ein. Da auch das Wetter nicht besonders günstig ist, herrscht allenthalben eine stark gedrückte Stimmung.

## Wettervorherlage für den 23. Juli

Wettervorherlage in den südlichen Teilen vorwiegend nebelig. Am warmen Westeheimer Balkenwetter anfangs aus veränderlicher Richtung, dann aus östlichen bis südlichen Richtungen.

## Dresdner Kalender

### Theater am 23. Juli

#### Opernhaus

Bis mit 22. August geschlossen

#### Schauspielhaus

Gastspiel Eugen Kleiber

#### (20.12.)

Der Ritter von Neiva - George Crampton

Regie von Gerhard Kossmann -

Spielzeit: 19.12. - 20.12. - 22.12. - 23.12. - 24.12. - 26.12. - 27.12. - 29.12. - 30.12. - 31.12. - 1.1. - 2.1. - 3.1. - 4.1. - 5.1. - 6.1. - 7.1. - 8.1. - 9.1. - 10.1. - 11.1. - 12.1. - 13.1. - 14.1. - 15.1. - 16.1. - 17.1. - 18.1. - 19.1. - 20.1. - 21.1. - 22.1. - 23.1. - 24.1. - 25.1. - 26.1. - 27.1. - 28.1. - 29.1. - 30.1. - 31.1. - 1.



Während unseres

# Saison Ausverkauf Strümpfe. Schläpfer

Damen-Strümpfe	echt Mako, mit Doppelsohle und Hochfense, gute Qualitäten, farbig ..... Paar K.-75.	0 48
Damen-Strümpfe	künstliche Wascheide, mit farbigem Rändchen und Spitze, in kleinen Schönheitsfehl., in farbig, Paar 1.35.	0 85
Damen-Strümpfe	pa. Seidenflock, besonders feinmaschig, mit 4facher Sohle, in vielen Farben ..... Paar K.-1.35.	1 10

Damen-Strümpfe	echt Mako, mit Doppelsohle und Hochfense, gute Qualitäten, farbig ..... Paar K.-75.	1 90
Tennis-Söckchen	für Damen, weiß Baumwolle, mit Doppelrand ..... Paar K.-1.35.	0 38
Tennis-Söckchen	für Kinder, Baumwolle, farbig, mit hübschen Wollrandchen ..... Gr. 6 bis 10 K.-1.35, Gr. 1 bis 5 K.-0.65	0 65

Damen-Schlüpfer	echt Mako oder Kunstseide, kräftige Qualität, in schönen Farben ..... K.	0 78
Damen-Schlüpfer	Kunstseide plattiert, in schönen Farben, sehr strapazierfähig ..... K.	1 45
Damen-Schlüpfer	Kunstseide glatt, in herrlichen Farben, vorzügliche Rundstuhlhose, II. Wahl ..... K.	1 65

Während unseres Saison-Ausverkaufes vom 18. bis 28. Juli gewähren wir folgende Ausnahme-Zahlungsbedingungen:  
1/6 Anzahlung und 8 gleiche Monatsraten / Bei Barzahlung 3% Skonto

Am Montag, dem 20. Juli, entzich nach langer Krankheit im 54. Lebensjahr meine liebe Gattin, unte reue Mutter und Schwester.

Frau Minna Richter geb. Bäsig

An tiefer Trauer zeigt dies im Namen aller Hinterbliebenen an:

Dresden, Wohnstraße 15, den 20. Juli 1931.

Paul Richter, Gattwirt.

Die Einäscherung erfolgt Freitag, den 24. Juli, 1/2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Lößnitz. Angebrachte Blumengaben bitte ich im Krematorium abzugeben.

Richard Ziller

geb. 21. November 1882

gest. 20. Juli 1931

Die Hinterbliebenen.

21. Juli 1931, Sonntagnachmittag 2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Lößnitz statt.

Blumengaben werden im Sinne des Verstorbenen angelehnt.



als die Firma verkrachte

Von Nathan Asch

Ein Roman unserer Zeit, der den Menschen im Kampf mit dem Wirtschaftsleben solidarisiert.

Statt 3.50 nur 2.40 M.

Dresdner Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Deutscher Freudenber-Verband e.V.

Deutsche Gewerbe- und Handelskammer

Untern Mitgliedern zur Kenntnis, das der Deutsche

Richard Ziller

gestorben ist.

Gedächtnisprotokoll, Dennermann, den 23. Juli, nach 2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Lößnitz statt.

Die Gruppenleitung.

Sammler von frischen Pflanzen gesucht!

Wir kaufen bis auf weiteres die frischen Pflanzen von:

Montag: Erdrauch, Wermut, Spitzwegerich, Breitwegerich

Dienstag: Schafgarbe, Johanniskraut

Mittwoch: Hufattich, Brennessel, Queckenwurzel

Donnerstag: Löwen-ahn, weißer Andorn, Gartenkerbel, Mangoldblätter

Freitag: Birkenspätzle

Sonnabend: Zinnkraut

Pflanzenannahme vormittags 7-7½ und 11-11½ Uhr

Haderbeul, Gartenstraße 19.

Verdorhte, eschüttete und verwelkte Ware und solche, die mit Gras oder anderen Kräutern vermischte ist, wird nicht angenommen.

Dr. Madaus & Co., Radebeul, Gartenstraße 18-22

Am Bahnhof Radebeul

**Der Verbraucher erhöht die Kaufkraft seines Lohnes oder Gehaltes durch Beitreitt zu einer Konsumgenossenschaft. Sie bietet ihm vollgewichtige, unverfälschte Waren zu mäßigen Preisen und eine Rückvergütung auf den vollen Wert der entnommenen Bedarfsgüter**

Lest die Dresdner Volkszeitung!

# RENNER

KAUFAUS AM ALTMARKT

## Auch in Löbtau

sind jetzt die beliebten Sanussa-Spezialitäten sowie meine anerkannt hochwertigen Kaffees stets frisch zu haben. Infolge starker Nachfrage auch in diesem Stadtviertel

## eröffne ich

Freiberger Straße 123 (nächst Dreikaiserhof) am Donnerstag, 23. Juli 1931, eine weitere Filiale

Vom 23. bis mit 25. Juli!

An diesen Tagen erhält jeder Käufer bei Einkauf von 1/2 Pfund meiner vorzüglichen Kaffees von 2.00 Mark bis 4.00 Mark per Pfund eine elegante bemalte Kaffee-Dose gratis,

außer der üblichen Kaffee-Zugabe.

Ferner bei Einkauf von 1.00 Mark meiner anderen Artikel außer Zucker 1 Tafel Vollmilch-Chokolade 100 Gramm gratis.

11.30

Chokoladen-Hering gegr. 1891

Zuckerwarenfabrik u. Kaffee-Großräterei

Schweizerhäuschen Lin. 4, 6, 10, 15, 20,

Heute Mittwoch, 8 Uhr: 1.50

Großer Ball Überraschungen!

Eintritt 30 Pt.

Eintritt 30 Pt.

## Honkurs-Ausverkauf

Aus den Besitztümern der Firma Gebrüder Eberstein

Altmarkt 7 jara

gelangen zum Verkauf zu stark herabgesetzten Preisen

Zinnfiguren, Aluminium-Porzellan, Steingut, Glas, Haushaltssachen, Küchengeräte

a. h. Art, Büsten und Holzwaren, Luxus- und Geschenkartikel, Tochterländer, Geschirr, Möbel, Küchenmöbel,

Dr. Carl Bergmann, Konkursverwalter.

Laubegäst.

Wiederholung der alte Dresdner Volkszeitung mit auskömmlicher Varieté, literatur und Interessenaufträge nimmt empfohlen.

Mag Müller, Kolporteur, Dresden-Laubegäst, Steintorstraße 45.

## Kristall-Eis

hygienisch einwandfrei. Zuverlässige Lieferung. — Das billigste, bequemste und zuverlässige Kühlmittel für Haushalt und Gewerbe

Musterlager bewährter Eisschränke

Kristalleisfabrik und Kühlhallen, Dresden

Fernsprecher 14284 Magdeburger Straße 1

(1058)



## Möbel gibt's viele

jedoch besonders preiswerte finden Sie im

50jährigen Jubiläums-Verkauf von

Robert Barthel, Gr. Plauensche Str. 20 u. 25

Gegründet 1881

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

11.30

Postkarten auf die Dresdner Volkszeitung, aus häuslicher Unterhaltung und leidlicher Witze sowie Interferenzen für die Volkszeitung müssen entgegen

Schöpfungsbericht u. d. Wissenschaft  
zu verstehen durch die Volkszeitung

Börsbuchhandlung Bettinerplatz.

und jetzt Schulwagen mit Vorderrad-Antrieb (D. K. W.) Autoschule Killig

Striesener Straße 18, L. Tel. 5007

Das fahrende Unternehmens Dresden

Beleihung von Uhren, Gold- und Silbersachen, unter

Würde und Würde, Taschen, Uhren, Ketten, Broschen, etc.

und sonstige Sachen, die gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr zu verkaufen sind, werden auf dem Markt

verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder mehr verkauft. Die Wiederholung der alte

Dresdner Volkszeitung, den Wochentags

1.50, wird gegen einen Betrag von 100,-

oder

# Das Festspiel der Internationale

Wien, 20. Juli. (Eig. Bericht.)

Am Vorabend der Arbeiterolympiade wurde im Wiener Stadion das große Fest von Robert Chrenzweig vor 50.000 Zuhörern aufgeführt. Es war nicht nur ein Schauspiel, sondern ein elementares Erinnerungsbekenntnis, das allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird.

Zu den ersten Eindrücken beim Betreten des Stadions war überwältigend: die weiße Sonne, in deren Mitte ragend der Turm des Kapitalismus stand, der bunte Ring der Rassen, der vom Glanze der Abendsonne durchflutete Himmel. Fanfarende läuteten auf die vier Ecken der Erde auf dem Turm; das Spiel kann beginnen. Handwerker in mittelalterlichen Gewändern wandeln aus dem Turm in die Zukunft. Schmiede, Schuster und Schmuckmäntel. Schmiede, Schuster, Schmiede — Wison und gebrechen Zeitalters, von dem die Zukunft träumen, Rüste von Leben und Tod, verklärtes Volksspiel.

In dieses Volk hinein rasselt und peitscht, gelbt und droht Maschinenlärm. Die jungen Gruppen erstarren. Zahl und Farbe hebt das eiserne Zeitalter der industriellen Maschinerie an. Im monotonen Kastenhaus einer entfesselten Arbeit arbeitet die Proletarier in die Arena. Über bei Farbe weigt die goldene Krone des Kapitalismus empor, und der Turm selber ist groß da. Das Gerippe der Konstruktion wird bloßgelegt: Schreibmaschinen rattern, Telegrafen rattern, Motoren rattern, ihren tristen Gefang. Kurze Pausen, Arbeiterfinden laufen herein, aber die Angst zerbreicht: die fiktive Arbeit der Männer, Frauen und Kinder geht weiter, so wie Brüder des Kapitalismus ruft auf dem Turm: „Tragt euer Los in Gott und Deum! Es wird immer Seide und Ärme geben. Der Willen des Herrn geschiehe!“ Einander durchtrennend röhrt die Lüge des Kapitalismus: „Die Gemeinden und Freiheiten werden einigt gemacht werden“, gelst die Wahrheit des Kapitalismus: „Weisen alle Stimmen 12,50, Wohlsprüche und Vorlesefreie frech gestoßen. Die Alten sterben, und die Neuen sollen; das Kapital zieht nach, und Menschen brechen zusammen unter der Last ihrer Macht. Da erhöht die Kasteilklasse. Erste Revolution fordert auf, eine einzige rote Röthe platzt in einer Arbeitergruppe. Die Macht wird eingestellt. Gegen den Turm wagt es drohend heran. Feuerwehr, Kommandorufe. Mit gefülltem Vagonett dringt man in den Raum. Die Revolte wird niedergemacht; die Macht wird handfestlich überwältigt. An diesem Augenblick sterben alle Arbeiter und Arbeitnehmer nieder; die Geschosse prallen in Wabigkeit sie alle getroffen. Durch die Totenlinie marschiert das Militär. Die Arbeit geht weiter, der Kapitalismus geht nicht, die Hölle des proletarischen Alltags.

Fanfarennläudigen den Krieg an. Die Kriegsmaschinen aller Nationen werden fundiert. Die Lüge vom Verteidigungskriege, der patriotischen Pflicht wirkt durch die Luft. Der Brüder im Kriege legt den Kugelmord. Kriegsberichte quellen aus den Turmen; Soldaten geben zum Angriff vor; Qualität quillt durch den Raum. Uniformierte Menschen hasten und huschen durch das militärische Feld, immer schneller, dämonische Heißjagd in den Tod.

Schlaflose Maserei der Opfer, während Militärmärsche tönen und Kriegsberichte läuten. Jammer rätscher laufen die Namen vorbei; immer häufiger werden ihre Uniformen, immer unheimlichere Bewegungen, bis ein Aufschrei alles überdeckt: „Du sollst nicht töten!“

Das Feld ist leer. Trauermusik erfüllt den Raum. Menschen in Trauerkleidern ziehen langsam bereit. Plötzlich knirren aus allen Toten Arbeiter in die Arena, durchdringend weinen aus Leidenschaft. Weder Strengerechtsam, weder der dunkle Maßstab der Arbeit. Da sorgt ein Gott empor und setzt triumphal aufgenommen: „Menissen, keine Arbeit mehr für den Kapitalismus; nein, Revolution gegen ihn!“ Aus tausend Händen blühen rote Fahnen auf; gegen den Turm quillt es ununterbrochen, die goldene Krone des Kapitalismus verhüllt, und ihm im Vordergrund schlämmen große Sterne, nem Zedern erdenwärts, die mit voller Wucht das Haupt der Masse bestrengen. Das rote Riesenfahnen der Internationale werden herangetragen, und aus dem roten Turm donnert die Internationale durch das Stadion. 100.000 Menschen sind aufgestanden und stimmen in den Gesang der Internationale ein. Der Dichter, der Regisseur und alle Mitwährenden haben aus dem Herzen der Masse ein Werk geschaffen, das über alles monumental ist, immer schneller, dämonische Heißjagd in den Tod, ununterbrochen hinaus zum sozialistischen Erbium wurde,



Ein Werbewagen für das Arbeiterolympio

der roten Sturmfahne des Sozialismus. Aber junge Reihen jubilierten heute diesen Fahnenschwur empor zur roten Fahne.

Und dann schmettert ein Sprecher, inbrünstig heisst die Stimme eines jungen Weibes als Führerin, bei den Jungen eine männliche Kampferstimme. So grühen wir voll Freude und Stolz den großen Tag. Ein Kämpferchor, ein Chor des Kreises und der Kampfsgeisterung.

Dann stand dort Nationalrat Dr. Julius Deutsch und dankte den Bundesbehörden für ihr Entgegenkommen, überbrachte auch die Grüße des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers, die ihr Fernbleiben entschuldigt hatten. Auch dankte er dem großen unbekannten Mitarbeiter: dem Kampfesmut und der Lebensbejahung all der jungen Leute, die trost den schweren Zeiten gesonnen waren. „Wir trost der alten Welt und ihren Gefahren und wir grühen die neue Welt“ ist der Wahlspruch von zwei Millionen jungen Männer und Frauen.

Dann stand dort schlank und elegant in tadellosem Straßenanzug Wiens Bürgermeister Karl Seitz, sprach von Wien, der Kongressstadt, und darüber, daß diese Stadt wohl noch nie so viel Jugend gegeben habe, gedachte auch der Wirtschaftsweise und meinte, die Alten, in der Gegenwart gefangen, mühten sich wohl jetzt über zuvielen, gehe zu feiern, denn die Jugend, die feierte nicht diese vor Gewaltart, sondern hoffte der Zukunft.

Und es sprach mit gallischem Pathos und funkelnden Augenäpfeln Joseph von Nosbroeck aus Brüssel und ließ die „Internationale“ hochröhren.

Nach ihm kam, sachlich verb aufgedehnt, der Vertreter Deutschlands, Cornelius Wellert aus Leipzig, und er gedachte in santer Weise, ohne den Namen zu nennen, des verstorbenen Friedrich August, der noch vor wenigen Wochen als Vertreter Österreichs zu den deutschen Arbeitern gesprochen hatte. „Jeder Proletarier, der in bürgerlichen Vereinen kämpft, hält den Steigbügel für eine niedergegebende Zeit“, warnte er. Und er sprach von den schwierigen Zeiten, denen die deutschen Arbeitersportler in den letzten Tagen ausgesetzt waren, von ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis, die sie doch nicht daran hindern konnte, nach Wien zu kommen.

Symbolischer Alt, der alle erfreut. An der Spitze ein junger, blonder Bursche, hält die Fahne Wien. Rechts und links von ihm zwei offiziell geformte Sprecherinnen. Und hinter der Bühne steht ein Sprecher, ein Predigt zum Aufmarsch der Nationen. Die Orgel untermaut mit Anton Webern'ser Rauschstimme und den weichen Rhythmen Aufzug. Von links und rechts betreten je ein Vertreter einer Nation mit der Sturmfahne die Bühne, geben zu einem roten Sodol in der Spitze, vor dem sie zusammengezogen, stehenbleiben, während der Sprecher hinter der Bühne knapp das Sodol und das Sodol unter Arbeiterslogos öffnet. Dann stellen sie das mit ihren Namen in der Unterzeile, so ziehen auf: Finnland, Estland, der Tschechoslowakei, Frankreich und Deutschland reichen einander die Hände. Von links zur Bühne geschenkt erhalten die rote Fahne mit den französischen Farben im oberen Winkel. Von rechts bringt ein Vertreter Deutschlands die deutsche Fahne. Sie gehen aufeinander zu, sie stellen die Fahnen zu Boden, sie reißen einander über den Sodol die Hände, die Orgel bräust die Marschallage, im Saal ist alles aufgesprungen. Tränen glänzen in den Augen, eine Welle der Führung rauscht hörtbar durch den Saal und dann droht minutenlang Peitschenschlag. Frankreich und Deutschland schütteln einander die Hände. Polen folgt und die Amerikaner, und dann erscheint symbolisch der Arbeitersportler der Welt, schwingt den Hammer in der Rechten, hält in der Linken hoch den rotumspannten Erdball, der tiefe Raum der Hinterröhre tut sich auf, ist vollgefüllt mit Arbeitersängern, die Orgel droht, und durch den Saal fluten die Töne der Internationale. Die Arbeiterolympiade 1931 ist eröffnet.

Schwindelnde Stille. Dann droht demonstrativer Peitschenschlag. Es folgen die Fahnen von Finnland, Estland, der Tschechoslowakei, England, Bulgarien, der Schweiz, der Ukraine, Belgien und dann Frankreich und Deutschland reichen einander die Hände. Von links zur Bühne geschenkt erhalten die rote Fahne mit den französischen Farben im oberen Winkel. Von rechts bringt ein Vertreter Deutschlands die deutsche Fahne. Sie gehen aufeinander zu, sie stellen die Fahnen zu Boden, sie reißen einander über den Sodol die Hände, die Orgel bräust die Marschallage, im Saal ist alles aufgesprungen. Tränen glänzen in den Augen, eine Welle der Führung rauscht hörtbar durch den Saal und dann droht minutenlang Peitschenschlag. Frankreich und Deutschland schütteln einander die Hände. Polen folgt und die Amerikaner, und dann erscheint symbolisch der Arbeitersportler der Welt, schwingt den Hammer in der Rechten, hält in der Linken hoch den rotumspannten Erdball, der tiefe Raum der Hinterröhre tut sich auf, ist vollgefüllt mit Arbeitersängern, die Orgel droht, und durch den Saal fluten die Töne der Internationale. Die Arbeiterolympiade 1931 ist eröffnet.

Alle, die diese Freiheit erleben konnten, auch viele Alte, die am Weltkongress teilgenommen haben, berichten, daß sie sich eines nicht soften Empfindens, wie hier zur Eröffnung des Olympias, nicht bewußt sind.

Radrennen Rund um Wien. Dieser wurde die Konkurrenz durch den strömenden Regen, der seit den frühen Morgenstunden anhielt, arg behindert. Zahlreiche Fahrräder blieben den Start fern und die Straßensperren halfen wenig, außer ungünstig. Taugt kam, daß sich der Start um über eine Stunde verzögerte. An dem Rennen nahmen 30 Radler, darunter je fünf aus Polen, teil. Die übrigen Konkurrenten aus dem Ausland waren nicht erschienen. Unter solchen Umständen hatten die österreichischen Radler, denen der Vorteil der genauen Straßenkenntnis zugute kam, leichte Arbeit.

Ergebnisse: 1. Hanke, Wien, 4:23:20,6; 2. Kühn, Wien, 4:23:20,7; 3. Gmein, Wien, 4:23:20,8; 4. Schäffner, Wien, 4:23:20,9; 5. Kosai, Niederösterreich, 4:23:20,0; 6. Stroblauer, Wien, 4:26:03,0; 7. Vello, Wien, 4:26:08,0; 8. Töller, Wien, 4:32:29,4; 9. Mach, Wien, 4:32:29,5; 10. Rötter, Wien, 4:32:29,6.

## Olympiafest in Wien

Begeisterter Aufnahme der Festteilnehmer

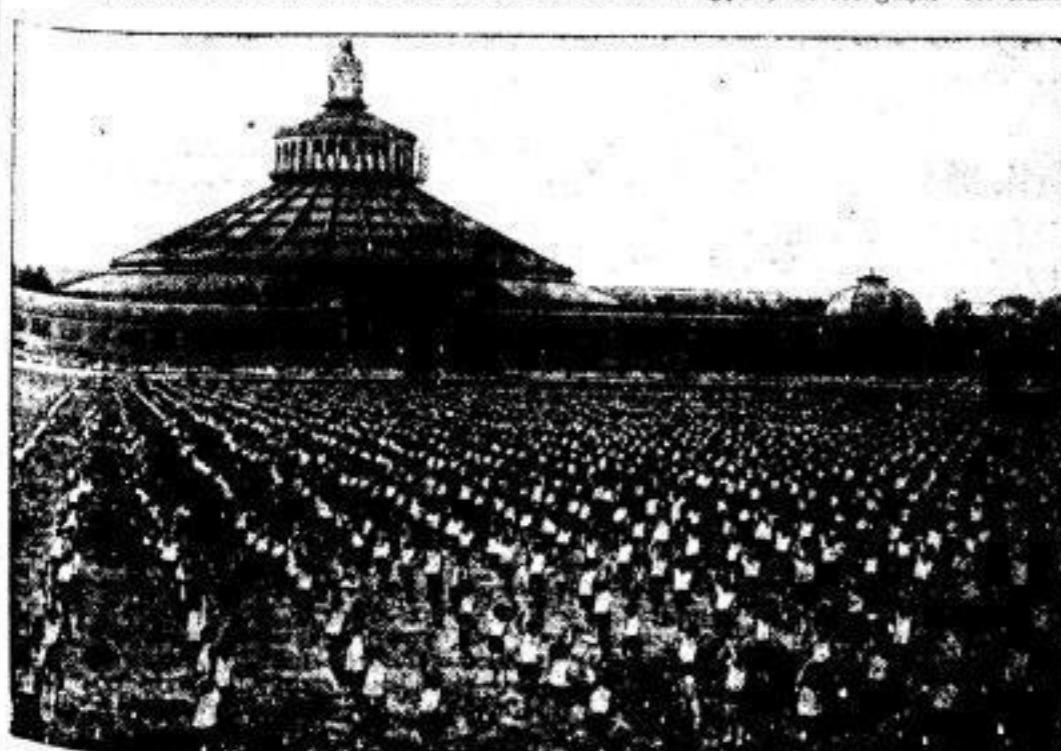
Sonderbericht der Dresdner Volkszeitung  
S. Vom frühesten Morgen an regnet es. Unwetterbroden. Die Festteilnehmer — die Hölle wird heute, am 20. Juli, anwenden sein — sind trotz dem Regen in ihren Standorten in fröhlichster Stimmung. Die Hoffnung, daß es, wenn genug geregnet hat, das schönste Wetter zu den Haupttagen gibt, ist fort, man ist überzeugt von einem glanzvollen Erfolg in jeder Beziehung.

Die modernen Hauptpunkte, die neuen Wohnkomplexe der neuen Wien, wurden von allen denen, die sich in ihrer Ausübung auf schlechtes Wetter einzustellen konnten, mit großem Interesse betrachtigt. Es sind alle die, die das erstmal Gelegenheit hatten, die neuen Gebäude zu besichtigen, über die Großart der neuen Gemeindeverwaltung erstaunt. Die Schwimmer zog es zuerst an die größte Badeanstalt Europas, an das Amalienbad, das in einem neuen Gebäudekomplex an herausragender Stelle erbaut. Alles schlechten Wetter zum Trotz zogen Unentwegte in das Gebäude. Die Rapsal und andere Gipfel sind ihr Ziel. Alle Wälder werden von der Wiener Bevölkerung

mit Freundschaft begrüßt. Wenn der Regen in Betracht zieht, daß bei der letzten Wiener Gemeindeverordnungswahl zwei Drittel der Bevölkerung sozialistisch wählten, so kann er sich ein Bild davon machen, welche Großfreundschaft herrscht. Und diese Großfreundschaft lädt keine Minuten Trübinn aufzutreten. Alles lebt in fröhtester Hoffnung.

Neber die Festeroöffnung am Sonntag im Apollotheater, über die gestern kurz berichtet wurde, bringen alle Wiener Blätter, auch die bürgerlichen, Berichte mit hohen Anerkennungen. Das Wiener Montagsblatt, Der Morgen, schreibt darüber das folgende:

„Das Apollo selbst eine Orgel in Rot und Gold. Dort waren um halb 12 Uhr die geladenen Gäste, um der feierlichen Eröffnung der Arbeiterolympiade 1931 beizutreten. Würdig bräust die große Christie-Orgel das „Lied der Arbeit“. Der Vorhang geht auf und ein Arbeiterschor singt den „Fahnenschwur“ von Johann Sebastian Bach. Raudst und jubelt ... Freilich galt der „Treue Schwur der Fahne“ des Kantors der Leipziger Thomaskirche nicht



Wettkampfsläufungen der Arbeiterjugend vor dem Wiener Stadion



Das Festspiel der Internationale

# Dresdner Chronik

## Arbeit durch Angst

Die Flucht in die Sachmwerke, zu der sich viele Später durch die gegenwärtigen Schwierigkeiten gedrängt fühlen, hat ganz unerwartete Wirkungen. So hat z. B. ganz plötzlich eine sehr starke Nachfrage nach Nähmaschinen eingesetzt wobei die Künster häufig ihre Sparfassenschränke und Bauguthaben als Zahlung anbieten. In den Verkaufsstellen einer großen Dresdner Nähmaschinenfabrik sind in den letzten Tagen alle vorrätige Nähmaschinen abgelebt worden, und auch die knappen Vorratslager der Fabrik selbst sind bis auf die letzte Nähmaschine geräumt. Da die Nachfrage noch weiter stark ist, arbeitet die Fabrik, in der bisher nur noch an einem Tage in der Woche gearbeitet wurde, jetzt zur Freude der Belegschaft täglich mit vollen Schichten. So bringt merkwürdigerweise die Angst der einen Arbeit und Verdienst für die anderen.

### Ein Aufrührerprojekt

Am 25. Januar, zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags, war es in Freital an schweren Ausschreitungen gekommen. Für den Tag, einen der sogenannten Weiterverholosentage, hatte der Kommunistische Gewerkschaftsaußenrat in Freital eine öffentliche Versammlung nach dem Gasthaus Sächsischer Wolf einberufen. Es bestand damals ein allgemeines Demonstrationstag, doch war die Versammlung selbst nicht anmeldungspflichtig und auf eine Mitteilung hin unbestanden geblieben.

Etwas eine Stunde früher lief eine gleiche Versammlung in Hainsberg, deren Teilnehmer dann als Demonstranten über die Freitaler Stadtgrenze zogen. Die Freitaler Polizei ließ dagegen ein und löste den Zug auf. Vor dem Sächsischen Wolf wurde nachher der öffentliche Verkehr durch Ansammlungen erheblich gehemmt. Die um seine Aufrechterhaltung bemühten Beamten rückten auf Widerstand, und bei der Räumung der Straße und des Ausgangs zum Bahnhof kam es gegen einen Beamten zum tödlichen Angriff. Die Polizei triumbierte nunmehr die Feuer und die Steinhalle. Sie drängte die Menge in den Saal zurück und sperrte die Tür von außen zu. Die Tür wurde über von innen aufgeschlossen, und hinter den weitenden Beamten stürzte eine Menge Versammlungsteilnehmer, teils mit Beträktern und Stühlen bewaffnet, aus dem Saal. Während die Beamten noch das inzwischen aus Dresden angeforderte Überlauffkommando erwarteten und in einer Poststelle mit auseinanderen Pistolen in der Nähe des Bahnhofs verbauten, um die stark angemeldete Menge in Schach zu halten, rollten sie ein Bombardement von Granaten gegen die Polizei. Erst nach dem Eintreffen der Feststellung aus Dresden konnte den Ausschreitungen ein Ende gemacht werden. Es sind damals zahlreiche Verletzungen und beträchtlicher Sachschaden zu verzeichnen gewesen.

Die wütsten Vorgänge waren am Dienstag Abend in einer vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht stattfindenden Verhandlung. Unter Aufsicht standen der Vorarbeiter Edmund Staninoga, Bergarbeiter Wilhelm Stöck, Bauerarbeiter Edwin Koch, Glasmacher Max Küttner, Bergarbeiter Peter Palaska, Glasmacher Max Prang und der Kutscher Willi Leuschna. Staninoga, Palaska und Leuschna wurden schwerer bestimmt, das Anfang gelang. Koch und Prang einfacher bestimmt zur Festnahme gegen die Polizei. Erst nach dem Eintreffen der Feststellung aus Dresden konnte den Ausschreitungen ein Ende gemacht werden. Es sind damals zahlreiche Verletzungen und beträchtlicher Sachschaden zu verzeichnen gewesen.

Die Beteiligung im Sinne der Anklage wurde bestritten. Für die Verhandlung waren über zwanzig Zeugen geladen, darunter Polizeibehördenchef Thiele, der den Verlauf der Vorfälle ausführlich schilderte. Sehr umstritten blieb die Darstellung eines für die Anklage wichtigen Zeugen, Fröhlich. Er berichtete einige der Beschuldigten kar, doch zweifelte die vom Richteramt Dr. Helm geführte Verteidigung insbesondere unter Hinweis auf einen Anklagsaustausch die Glaubwürdigkeit des Zeugen an. Da hier noch einige Feststellungen getroffen werden sollten, kam es am Dienstag noch nicht zum Abschluss der Beweisaufnahme. Die Verhandlung wurde auf Freitag ausgesetzt.

### Harmlose Welt

#### Filme in fünf Theatern

Auf Harmlosigkeit beschränkt sich schon gleich die Ufa-Woche in Berlin. Ein paar volkstümliche Richtigkeiten, Scherze bei einem Autowettbewerb, Ankunft der kleinen Post und Gattin, Ankunft Schmelzing, der militärische Nummernschwung des Dresdner Kabarettstages — so sieht die Ufa das Bild der Woche, in der Panzen und Konzerte trachten, Ritterordnung an Ritterordnung sich reibt und alle Welt gespannt auf Nachrichten aus Berlin, Paris, London, Washington marziert.

Wenn Bild-Kritiker der Wirklichkeit so auf dem Weg gehen — will man es dann einem Unterhaltungsfilm verzeihen, wenn er es auch tut?

Am Ufa-Palast heißt es: „Geld auf der Straße.“ Diese Straße liegt in einer Filmstadt. Sie führt einen Charmeur zum Glück und zur Freude. Diese ist die jetzt aus der Art geschlagene Tochter eines Pantiers. Wenn Pantiers jetzt da Pantier und Treure durch Notverordnungen geschlägt werden müssen, Zeit und Lust hätten, sich diesem Film anzusehen, so würden sie voller Freude auf ihren Kollegen im Film seufzen: „Sonne Götter mögen wir haben!“

Aber reden wir nicht — diese Geschichte spielt im Filmland, wo es harmloser augt als im Leben, wo den Leuten die Schafe so rohend angeleidert über wie die Straße und wo das Schlimme immer wie am Schnürchen sich zum Guten wendet. Lassen wir uns also noch in die gute Laune versetzen, um die die Darsteller sich erfolgreich bemühen: Georg Alexander, Hugo und Hans Thimig, vor allem aber Hans Moser, der als sauerstoffreicher und schäfisch arg gewordener Wiesnacher dieses Spiel unter Filmgeschöpfen sogar mit einem Charakter garniert.

„Die blonde Nachtigall“ in den U.-T.-Lichtspielen hält sich eng an die dramatische Technik des Vollständigen mit „Geling und Tön“. Nicht gerade zu seinem Glück. Die Duette, die Coupletts führen zu filmwidrigem Stillstand im Bildschirm. Am übrigen ist über das Ganze nicht viel zu sagen: ein Berliner Wädel, das, vom Vater begleitet, in den Höfen singt, wird von dem Besitzer eines Vorstadtkabaretts entdeckt, engagiert und bald Leibling des Publikums, das zum Lieb von der Mondcheinheit“ sein Ziel und seine Stullen verzehrt. Eine Varietéagentur wird auf das Wädel aufmerksam und verpflichtet es für sich, um ihn an einem neuen „Star“ gefunden zu machen. Dem Zwange der Ausbeuter aber entzieht die blonde Grete in der entscheidenden Stunde und läuft — unwissentlich — dem großmächtigen amerikanischen Manager in die Arme, dem sie verlaufen werden sollte. Ein dicker Vertrag nach USA — zu ihrem Ruhm — ist hier das „Große Los“. — Süßige Späßchen machen die Harmlosigkeit dem Publikum schmackhaft. Doch ein Bauer, ein Zuhörer, lächerlich gemacht wird, darüber quittiert das Dresdner Publikum heimliche Geschoßheit mit Heiterkeit. Else Elsler, im

# Abschied der Olympiasahrer

2200 Teilnehmer fahren in zwei Sonderzügen nach Wien

pfr. Zu einer unerwartet imposanten Kundgebung für den Arbeitssport gestaltete sich gestern abend der Ausmarsch der Olympiasahrer. Aus allen Stadtteilen, aus der näheren und der weiteren Umgebung marschierten die Genossen und Genossen mit fröhlichem Spiel nach dem Hauptbahnhof, dem Schützenplatz. Freudige Begrüßung überall. Manch bitterer Wehmutstränen fällt in die Freude, wenn gefragt wird: Warum fährst du nicht mit? Kein Geld, keine Arbeit, Krankheit, Familienzwecken finden die Gründe, die Kinder nicht teilnehmen lassen an den Schönheiten des Lebens.

Straßen, „Frei-Heil-Muse, „Freundschaft“ schallten herüber und hinüber. 180 Straßenbahnen in ihren schönen Uniformen marschierten dem zweiten Zug voran. Sie wollen ihren Wiener Freunden einen Gegenbesuch abstatzen und zeigen, daß Solidarität kein leeres Wort ist. Freude und Stolz befehlte alle Freitheißen, daß es ihnen vergönnt ist, an dem Weltfest der Sportinternationale teilzunehmen.

Der Hauptbahnhof kann den fast Kilometerlangen Zug nicht einmal fassen. Während die Spangengruppen schon in ihren Abteilen sitzen, stehen die letzten Abteilungen noch bis weit in die Wiednerstraße hinein. Trotzdem wird sich alles geordnet und reibungslos ab, und sogar die Konsuln bringt ihre Freunde Gedächtnisse bei und geht durch die Menschenmassen.

Der Sonderzug fährt ein. Die Sportordner, die die Festzug begleiten, versuchen in mustergültiger Weise den Dienst vor und auf dem Bahnhof. Ihnen gebührt besonderer Dank. In füger Zeit hat jeder Wienerfahrer sein Blöchken. Zu festgesetzter Zeit verläßt der erste Olympiazug Dresden. Lebhafte Frei-Heil-Muse, grüßt Wien von uns. Langsam entwinden die Freunde. Ebenso reibungslos verläßt der zweite Sonderzug die Bahnhalle. Der letzte Ruf: „Der internationalen Arbeitssportbewegung ein kräftiges Frei-Heil tausendstimmiges Widerhall.“

Heute mittag 12 Uhr werden die Dresdner Genossen in Wien eingetroffen sein. Mit Jubel werden sie empfangen. Zu Wiener Freunde werden alles daranzutun, ihnen den Aufenthalt an Strand der blauen Donau zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Wie auch die Daheimgebliebenen mit vollem Herzen bei den Wienerfahrern sind, geht aus den vielen Aufschriften hervor, die in letzter Zeit das Thema Olympia behandeln:

Im wenigen Tagen werden die roten Pataillone des Reichs, rot mit flammender Begeisterung und trockenem Kampftreppen für ihr Ziel, für ihre Welt aufmarschiert. Keinen lässigen Proletarier wird es geben, der nicht mit Sympathie bei dem weltumspannenden, völkerverbindenden Olympia habe in Hunderttausende Arbeiter von Deutschland können leider im roten Wien nicht mit für Frieden und Freiheit demonstrieren, doch in Herz und im Geiste sind sie dabei.

Infolge der Not der Zeit hat es am Olympiahimmel noch mal recht trübe aus. Zumal der Herr Reichsminister Trebitsch durch die bekannte Rundfunkrede die Wienerfahrer stark beunruhigt. Durch überzeugende Verhandlungen der Führer der Arbeiterschaft ist es gelungen, die böse Klappe der 100-M.-Auslegung zu umschiffen. Nicht allein die Freitheißen waren die Beiderdrängenden gewesen, sondern auch die Reichsbahn hätte ein erledigtes Sündchen eingebüßt. Und der bestreute österreichische Staat und die Stadt Wien waren ob ihrer Ausgaben am ersten Hintertriessen geraten. Zum Höhefallen aller hat sich zu einer Zeit auch in der Umweltung der Markt in Schilling eine Zulage gefunden, so daß mit Erfriedigung die Reise angereten werden konnte.

Die Dresdner Arbeiterschaft wünscht von Herzen die Olympiasahrer und nicht zuletzt den Wiener Genossen einen reichen Erfolg ihrer internationalen Sportfahrt.



Ein Horizontmal eröffnet. Die liegen bereit, die Massen, zum Abmarsch nach dem Bahnhof. Mit Musik und Pfeife entlang ziegen sich die Arbeitersportabteilungen in Bewegung. Ein Wald von roten Sturmzähnen befreit die Straßen bis zum Bahnhof. Tausende Gehinnungsteufel ließen es sich nicht nehmen, den Zug zu begleiten. Überwesentlich war die Menschenmenge. Von Schützenplatz, die Römerkirche, Ammon, Wiednerstraße bis zum Hauptbahnhof umhüllte dichtgedrängt die Arbeiterschaft die

Stadt als Nachtigall defloriert. Sie steht dem leeren Cirrus naher als dem duftigen Berliner Voltuum.

Im Programm beider Theater schübert in einer Großkunst-Akademie mit Felix Weingartner und Hedwig Wangel den Kampf des Unternehmers gegen die Wirtin; es ist ein interessanter Versuch, dem Tonfilm neue, eigene Wege zu weisen.

Gewahnsamkeit sind im U.-T. sehr schöne Aufnahmen mit dem Teleobjektiv aus den Balkarpäthen. Sie zeigen Europas größte Karneval, Hühnermarkt, Steinabiet und Ruttengauer, mit ihren Jungen im Hörste.

Am Capitol marschiert wieder einmal — Dienst ist Dienst — L. und L. Österreichisches Militär über die Leinwand. Tun haben zwar, mit dem preußischen Komödie verglichen, die Leinwandredner den Vorsprung, doch weniger stramm gestanden und mehr getrunken wird, aber leider ist es nicht jedem gegeben, über die Wiege im bunten Hof zu lokten; sie sind auf allzu findliche Gemüter zugeschnitten.

Übrigens — wenn Dienst wirklich Dienst ist, dann könnte auch Karl Boese, der diesen Zalm als Regisseur dienst, ferngestellt dulden dürfen, daß neben Vortriebsuniformen schön geschnittene Bühnenkleider und lässige Robenfleder einheitlich tragen. Wenn schon L. und L., dann bitte einigermaßen fruchtgerecht, sonst geht die einzige Entschuldigung für solche Kunden, Zeitgeist, aus, ein Stief aus der Wollstoffe zu ziegen, vollends zum Teufel. Fritz Schulz verläßt, als Kommandeur die Pfeilschleuderung durch einen Verlust tragbar, vollends zum Teufel. Fritz Schulz verläßt, als Kommandeur die Pfeilschleuderung durch einen Verlust tragbar, vollends zum Teufel. Der Meister ist der Meister, das er diese Wege gehen will. Das führt aber unweigerlich zu chaotischen Zuständen in der Lehrerlohnregelung. Eine Wirkung auf andere Tarifforderungen wäre kaum noch aufzuhalten.

Wir sind deshalb der Auffassung, daß die Grundlage der Reichsarbeiterschaft zur Unabhängigkeit und zum Vergleich, der in würdiger Rechtsprechung herausgearbeitet hat, trotz freier richtlicher Einschätzung auch vom Amtsgericht Köhler zu achten sind, damit der Auf des Dresdner Arbeitgerichts nicht endet in der Entscheidungsschlacht.

**Schuhmacher-Gehobstaltung in Dresden.** In Dresden findet vom 25. bis zum 27. Juli im Ausstellungspalast an der Südseite (nördl. der Engels-/Ausstellungstraße) eine große Gehobstaltung des Schuhmacherhandwerks statt. Diese ist vom Reichsamt des Schuhmacherhandwerks Deutschlands (in Leipzig) präzisiert. Ihre eigene Tagung veranstaltet und bringt eine große Ausstellung von Modell- und Oberlederbeschreibungen zur Anfertigung. Der Meister will zeigen, was im Schuhmacherhandwerk auch heute noch geleistet wird. Maschinen, Handarbeitszeuge und Bedarfssittel sind vertreten. Im Rahmen der Tagung spricht Herr Professor Dr. Göde über: „Der Fuß und sein Schuhwerk“, und Reichsgerichtsgebaudeteatricher Dirschel über: „Die Bedarfen und wir“.

**Orgelkonzerte im Klingner-Schloß.** Das zweite Orgelkonzert findet morgen, Donnerstag, nachmittags 5 Uhr statt. Organist: Anton Paul Walde; Solist: Konzertänger Georg Weißner. Werke von Bach, Mendelssohn, Gade, Wagner, Liszt. Eintritt einschließlich Programm 90 Pf. Eintritt 4.80 Uhr.

**Rostelli im Centraltheater.** Am 1. August beginnen die auf einen Monat berechneten Varietégästespiele mit Enrico Rostelli. Rostelli, der ein vollkommen neues Repertoire bringt, eine Reihe weitere Weltstädte-Altbühnen.

**Neuer Ringreisabau.** Wie die Deutsche Postbank mitteilte, ist der Briefpreis Dresden-Berlin nunmehr einheitlich für die beiden Städte 7.80 Uhr und 12.00 Uhr auf 20 Pf. herabgesetzt worden. Ferner betragen von heute an die Flugpreise nach Prag 16.25 Uhr nur noch 20 Pf. und nach Wien 80 Pf.

**Rückkehr von Kindern aus Schuleinschlägen.** Die von der Oberförsterei des Bezirks der Neumark der normalen Schuleinschlägen betroffenen, C. B. Eisfeld, untergebrachten Kinder leben sie jetzt zurück aus Cörding (Nordsee) am 26. Juli; aus Braunaub bei Rethenbach am 26. Juli; und aus Rauschen am 26. Juli.

**Ein Kind verunglückt.** An der Ecke der Königsbrüder und Grenadierstraße wurde heute in der 10. Stunde ein zweieinhalb Jahre alter Knabe, das Kind eines Schuhmachers, von einer Elektrokarre des Reichspost angefahren. Das Kind trug arbeitsliche Kleidungsstücke davon und wurde zunächst in die in unmittelbarer Nähe gelegene elterliche Wohnung gebracht.

**Ein Brust eines Lehrlings.** Ein auf der Gedächtnisstraße in Lebereich 17 Jahre alter Schüler, der eine Lehrerprüfung hat sich in der Wohnung seines Lehrmeisters erhängt. Der Grund zu diesem Freitod ist zur Zeit noch unbekannt.

### Gegen das Tarifrecht

#### Eine unfehlbare Entscheidung des Handwerksgerichts

Die hierige Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbands berichtet uns: Ein Theaterleiter, vertreten durch den Deutschen Holzarbeiterverband, klagte auf Zahlung von rund 150.000 M. Die Forderung war dadurch entstanden, daß der Leinwandmeister das tariflich geregelte Fordergeld nicht in der richtigen Höhe und nur abschlagsweise zahlte und außerdem den Käfig wiederholt aussehen ließ. Der Vertreter des Käfigs stellte unbestritten unter Beweis, daß nach Infektionen des tariflichen Fordergeldes, die in einem Anhang zum Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe geregelt sind, der Vater des Käfigs Bezahlung nach diesen Sätzen forderte.

Unbestritten war ferner, daß im Auftrag des gesetzlichen Vertreters der Deutsche Holzarbeiterverband die Zahlung nach Tarif geltend machte. Weiter lag ein Brief des Beklagten vor, worin er die Zahlung nach dem Tarif anerkannt, aber gleichzeitig zur Abbindung ein Leistung von 2 M. pro Woche vom Vater forderte.

Der Vertreter des Beklagten stellte seinen Antrag auf Klageabwendung auf eine Bestimmung des genannten Vertrags, die aber noch einer Entscheidung des Hauptgerichts im Holzgewerbe für betätige Lehrlingsstreitachen überhaupt nicht betonten werden kann. Die Klage stand also günstig für den Käfig und wurde trotzdem abgewiesen. Amtsgerichtsrat Köhler erließ

in dem Verhalten des Käfigs einen Verzicht und in der genannten Tarifbestimmung eine Verweisungslösung.



# Die Affäre Strischriben

**von Joseph Hoffauer, Drag**

Wäre nicht augenblicklich Europas Interesse Fragen zu gewendet, deren Entscheidung die Zukunft dieses Erdeils beeinflusst, so hätte die „Affäre Strickhenn“ überall größtes Aufsehen erregt. Denn wenn auch Politik und Geschäft, Politik und Korruption seit jeher eng verbunden sind und die Parole „Vereichert Euch!“ auch der Bourgeoisie früherer Zeiten nicht unbekannt war, so ist es doch nichts Alltägliches, daß ein Minister, ein wirklich führender Politiker, einer der allerbekanntesten Patrioten, Mitbegründer des Staates sogar, seine Ministerschaft benötigt, um sich und seine Verwandten um mindestens zweihundertwanzig Millione zu bereichern!

Georg Striebny war einer der Männer, die am 28. Oktober 1918 als Vertreter des tschechischen Nationalausschusses die staatlichen Amtsräte in Prag besetzten und die tschechoslowakische Republik ausriefen. Er war wiederholt Minister, war auch Stellvertreter des Regierungschefs, einflussreicher Führer jener Partei, der sich der Außenminister Dr. Beneš anschloß. Also ein Patriot vom Scheitel bis zur Sohle. Unterblitlicher Deutichenfeind. Als er Eisenbahnminister war, wurden Zehntausende deutscher Angestellten abgebaut, nur weil sie Deutsche waren. Aber Striebny's Patriotismus fand nicht Raum genug in der Demokratie. Er begann mit dem Hass es muss zu liebhängeln. Mehr noch! Unter seinem Einfluß wandte sich ein Teil seiner Partei offen dem Nationalsozialismus zu. Ganda, ehemals Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee, General Ganda, im Kampf gegen die Roten zu Macht und Würden aufgestiegen, verbündet sich mit Striebny. Ein Teil der Nationaldemokraten wurde gewonnen . . . Aber Mosorsch, Dr. Beneš, andere vernünftige Politiker erkannten die Gefahr. Die Arbeiter in der Nationalsozialistischen Partei (deren Mitgliedschaft ein buntes Gemisch von Kleinbürgern und Proletariern ist) empörten sich gegen die faschistischen Tendenzen. Striebny wurde aus der Partei ausgeschlossen. General Ganda wurde seines Dienstes enthoben und schließlich degradiert. Striebny wurde zu einem wütenden Bekämpfer der Nationalsozialistischen Partei. Er und Ganda und der ehemalige Gejagte in Japan, Dr. Berger, zogen als Abgeordnete einer faschistischen Liga ins Parlament ein. Als Bekämpfer der Korruption!

Aus den Reihen seiner früheren Parteigenossen entstand Herrn Strickerby ein Anflug, der ihn schließlich auch fasste: Dr. Stanis. Er warf dem ehemaligen Minister eine ganze Reihe von schweren Korruptionsfällen vor. Das Parlament setzte einen Untersuchungsausschuss ein. Wochenlang gab es in Prag kein ehriger diskutiertes Thema als die Altsare Strickerby. Was der Untersuchungsausschuss feststellte, gab Grund genug zur Erregung. Was alles diesem Patrioten nachgewiesen wurde, läßt sich in Kürze gar nicht erzählen. Wer zu Strickerbys Seiten dem Eisenbahoministerium Kohlenlieferungen anbot, wurde an den Bruder des Ministers in die Genossenschaftsbank gewiesen. Franz, der Hauptfassierer der Nationalsozialistischen Partei, gab den Vieeranten zu verstehen, daß sie Provisionen zugunsten der Partei zahlen müßten, und das geschah. Die Listen der Vieeranten wurden dann dem Ministerium übermittelt. Die Provisionen erreichten eine Höhe von rund zweihundertzig Millionen. Während eines Bergarbeiterstreiks wurde Kohle von einem Schad über die Grenze geschafft und als teure englische Kohle wieder eingeführt und dem Ministerium verfaßt. Als Vermittler bei einem Haaf von Eisenbahnwagen aus Deutschland fungierte ein Uhrmacher, der sieben Missionen Kronen Provision bekam. Von diesem Manne stammt der Auspruch:

„Der Strichibrius nimmt mit Händen und Füßen!“

# Besuchszeiten der Dresdner Sehenswürdigkeiten

Sommerhalbjahr: 10. April bis 15. September

**Sommerhalbjahr: 16. April bis 13. September.**

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
<b>Gemäldegalerie</b> im Museumgebäude am Zwinger	10-13 frei	9-16 1 MArF	9-17 frei	9-16 50 Pfennig	9-16 50 Pfennig	9-17 frei	9-16 50 Pfennig
<b>Neue Staatliche Gemäldegalerie</b> Frühliche Terrasse (Fröhlicher Garten 3)	10-13 frei	9-16 50 Pfennig	9-16 frei	9-16 50 Pfennig	9-16 50 Pfennig	9-16 frei	9-16 50 Pfennig
<b>Ruppersdorffkabinett</b> im Museumgebäude am Zwinger	10-13 frei	Geschlossen	9-15 frei	9-15 frei	9-15 frei	13-19 frei	9-15 frei
<b>Skulpturensammlung</b> im Albertinum, Fröhliche Terrasse	10-13 frei	9-15 50 Pfennig	9-15 frei	9-15 frei	13-19 frei	9-15 50 Pfennig	9-15 frei
<b>Histor. Museum (Rüstkammer) u. Gewehr-</b> <b>galerie im Johanneum, 1. Eing. v. Stallhof</b>	10-13 frei	9-15 1 MArF	9-15 frei	9-15 50 Pfennig	9-15 50 Pfennig	9-15 frei	9-15 50 Pfennig
<b>Vorzellansammlung</b> im Johanneum, 2. Eingang vom Stallhof	10-13 25 Pfennig	9-15 50 Pfennig	13-19 50 Pfennig	9-15 50 Pfennig	9-15 50 Pfennig	9-15 50 Pfennig	9-15 50 Pfennig
<b>Grünes Gewölbe, im ehem. Residenzschloß,</b> Erdg., Eing. im großen Schloßhof, Westseite	10-18 1 MArF	10-16 1,50 MArF	9-15 1 MArF	9-15 1 MArF	9-15 1 MArF	9-15 1 MArF	9-15 1 MArF
<b>Münzkabinett, Rautengesellschaft, Erdgesch.</b> Eingang vom Stallhof	11-13 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei
<b>Museum für Tierfunde und Höhlenfunde</b> im Zwinger, Eing. gegenüber d. Sophienl.	11-13 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei
<b>Museum f. Mineralogie, Geologie u. Vor-</b> <b>geschichte im Zwinger, Eingang im Torweg</b> an der Ostra-Allee	11-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	15-18 frei	10-18 frei	10-18 frei	10-18 frei
<b>Mathematisch-Physikalischer Saloon, im</b> Zwinger, westl. Pav., Oben., Eing. v. Walle	10-18 frei	10-18 frei	9-12 frei	12-17 frei	10-18 frei	9-12 frei	Geschlossen
<b>Landesbibliothek</b> im Japanischen Palais, Erdgeschöß, rechts, Ausstellungsräum. Mittwochs 16.18, frei)	Geschlossen	9½-14 16-19	9½-14 16-19	9½-14 16-19	9½-14 16-19	9½-14 16-19	9½-14 16-19
<b>Botanischer Garten / Warten:</b> (Stübelallee) 1 Gewächshäuser: Sommerhalbjahr: 1. April bis 30. September)	7-18 9-18 frei	7-18 9-12, 16-18 frei	7-18 9-12, 16-18 frei	7-18 9-12, 16-18 frei	7-18 9-12 frei	7-18 9-12 frei	7-18 frei- Geschlossen
<b>Thermalbad Residenzschloß, Gestände</b>	10-18 1-4 Personen 4 M., jede weitere Person 1 M., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erw. 50 Pf.	10-14	10-14	10-14	10-14	10-14	10-14
<b>Zwinger</b>							
<b>Wirtschaftsmuseum</b>							

Museum für Tierfunde und Völkerfunde sowie im Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte werden auswärtige Schulen nach vorheriger Anmeldung auch außerhalb des Normalbetriebs besichtigt.

## Acht vor dem Tod

**Um die Schuld der acht Siegerknaben von Alabama - 254 in Amerika Todesurteile zu stande kommen - Opfer, die der Mob verlangt**

In der Stadt Scottsborow im amerikanischen Bundesstaat Alabama wurden acht Negerjungen im Alter von 14 bis 18 Jahren wegen angeblicher Vergewaltigung von Amtsmethoden Verurteilten zum Tode verurteilt. Von vielen Seiten wird behauptet, daß es sich hier um ein absolutes Fehlurteil handele; die Türen waren die einzigen Belastungsszeugen, auf ihrer Aussage beruht das Urteil. In der ganzen Welt mehrten sich die Stimmen, die gegen den Spruch von Alabama protestierten. Sie werden, ähnlich wie bei Sacco und Vanzetti, nicht viel ausrichten. Vor allem aber, und das ist von besonderer Tragik, läßt dieser eine Spruch von Alabama noch viel anderes Blut fließen: in der Stadt Camphill in Alabama fand es nach einer Negerprotestversammlung, die die Polizei zu unterdrücken versuchte, zu einem schweren Kampf; ein Neger wurde getötet, sieben erlitten schwere Verletzungen und achtundzwanzig, denen es nun auch nicht gutgehen wird, wurden von der Polizei gefangen genommen. Man befürchtet einen Wiederaufruhr der Leidenschaften.

Der fürgere Prozeß

Im allgemeinen hat man in Alabama und auch in zahlreichen anderen amerikanischen Bundesstaaten mit Regern, die zug der allgemeinen Volksmeinung Strafe verdienten, weit fürzeres Prozeß gemacht; man hat sie gehyndt. Meist sind die Überarbeitig aus den Südstaaten. Im Jahre 1930 sind in Amerika achtundzwanzig noch 21 Menschen hängelacht worden: 20 Arbeitige und ein Weiber; in Würlichkeit dichtien es viel mehr gewesen sein. Außerdem ereigneten sich noch 40 Fälle verdeckten Thugenten; hier behielt die Polizei die Oberhand. Diese Gewalttäte traten fast ausschließlich zusammen mit akutem Wirtschaftskrach auf, durch die die Not und Erregtheit der Menge schon in besonders starlen Maße aufgestachelt war. Um Nord founte sie ihr Wüthen föhliz, ihr Radwegefühl sublimieren. Bei nochträchtlichen Untersuchungen hat sich meist ergeben, daß die Lanchrichter nach vollbrachter Zeit oft gar nicht einmal die Ursache, die zu ihrem „Justizgelt“ geführt hatte, kannten.

Sterfer in Pranb!

Gemeinsamert ist auch, daß nicht etwa alle Gefangenen vom Mob auf frischer Tat ergrappt wurden. Viele waren schon in Händen der Polizei; man entzog den Vertretern der Staatsanwälte das Opfer. Als das in zwei Fällen nicht gelang, wurden die Gefangenmänner in Brand gesteckt und — nicht nur die Gefangenen kamen in den Flammen um.

45 Gießfertiger

Mit immer schärferen Mitteln versucht die amerikanische Justiz der Unchtautlosigkeit entgegenzutreten. Tut sie es nur, um selbst das Privileg auf den Vollzug der Todesstrafe an haben? Nun, die Justiz der Vereinigten Staaten ist von einer ungewöhnlichen Unübersichtlichkeit. Ziemlich bald besitzen auf dem Gebiet der Todesstrafe 45 Staaten volle Autonomie. Und wie oft die Todesstrafe gegen Negro verhängt worden ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß in Alabama und in 18 weiteren Bundesstaaten die Todesstrafe auf Notzumut steht — ein Verbrechen, für das noch landläufiger amerikanischer Meinung der Negro besonders begibt ist. Außerdem bedeutet in vielen Staaten nicht nur dem breiten Volke, sondern auch der Justiz Regierung schon ein Schreckmoment an sich. Vollkommen abgeschafft ist die Todesstrafe gegen in den Staaten Maine, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Süd-Dakota, Rhode und Kansas. Andere Staaten hatten sie vorübergehend abgeschafft, aber dann wieder eingeführt.

## Der moderne Schreiterbau

Die acht jungen Röger werden daran glauben müssen. Die Aussagen der beiden Verfassdiensten, die sie vergeblichigkt haben sollen, sollen Gültigkeit haben. Sind die acht auch dem Tschundwitz entgangen, so haben sie doch jetzt die Quaale des elektrischen Stuhles vor sich. Hier hat Caligulas Grundsatz Gültigkeit: die Hunde sollen fühlen, doch sie sterben. Denn die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl ist der modernisierte, elektrifizierte Scheiterhaufen der Inquisition.

Wenige Nordamerikaner, diesen Röststuhl eingeführt, nicht ausgenutzt, weil sie für das alte ehrenwürdige Höngen keinen Hebel mehr aufstellen konnten. Die 16 Staaten, die noch das Höngen kennen, leiden am meisten an Hensemangel. Die Staaten Utah und Nevada richten mit Gift oder durch Ersticken hin oder — sozusagen nötigen Instrumente zur Verfügung stellen.

68-145-5511-2

**Geschäftliches**

**Gesellschaft des Meisters**, das ist das große Gelehrte, das auch jedes sein Vaterlanden befolgen sollte. Wer sind die wenigen Glücklicheren, die nicht auf Geld zu leben brauchen, sondern Zugvorschriften erhalten? Darum diese haben allerdings die Postverordnungen keinen Nutzen. Alle anderes aber, die, wenn sie schon die schweren Seiten mitgelebt haben, doch wenigstens ihren Tagesbedarf so billig wie nur irgend möglich decken wollen müssen, brauchen. Für den Eigentümer bedeutet das: Keiner Indianer tauschen! Es gehört nicht viel Geschick dazu, um zu wissen, daß es für den Kaufherrengute einfach ungünstig ist, nachts als 10 Vi. für eine alte Zigarre anzulegen. Sonst kann man Zigarren, die Kremer-Higarettenwerte, die erste Qualität, die in England Zigarren mit der Qualität herstellt, an diesem Pfeife für die reine Liebeszigarre erhalten. Nur durch die moderne maschinelle Herstellung ist es möglich, daß heute mehr überall die billigen

Trotz der so verhältnismässig ungünstigen Verhältnisse verhindert werden, auch weiterhin die allgemeine wunderbare Qualitätssicherung zu 100% bleiben kann.

## Zur Gesichts-Präzision

Wurzeln der Stiele sind mit einer dichten Rinde bedeckt. Die Blätter sind länglich-lanzettlich, ganzrandig, glänzend grün, mit einem hellen Mittelnerv und zwei Seitenvenen. Die Blüten sind weiß, in einem zentralen Blütenstand angeordnet. Die Früchte sind länglich-oval und enthalten mehrere Samen.

# Dr. Ruprechts Rezept

In einem unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheinen den Dresdner Blättern treibt ein Dr. Ruprecht sein Wesen, der sich im Schweiße seines Angesichts bemüht, die Welt über die Unzulänglichkeit des Sozialismus zu belehren. Vor einigen Tagen hatte er es in einem Artikel mit der sogenannten „Kaufmännische Theorie“, die, wie er sich zu zeigen bemüht, vollkommen sinnlos sei. Er verweist darauf, daß hente ein großer Teil der Bevölkerung arbeitslos sei, und zwar seiner Meinung nach deshalb, weil die „einen“ bereits durch die Vermehrung der vom Sozialismus gepredigten Kaufmännischen Theorie erwerbslos geworden seien. Diese Entwicklung lasse sich nur dadurch aufhalten, daß jeder, und zwar sowohl Staat und Gemeinden wie der einzelne, seine Verbrauch einschränke. Das wolle aber die böse Sozialdemokratie nicht, weil eine Verhinderung der Lebenshaltung einen Bruch der den Massen von ihren politischen und wirtschaftlichen Vertretungen gegebenen Verträge bedeute. Ueberhaupt diese Sozialdemokratie! Anstatt ihnen Anhänger zu lehren, daß Arbeit adele, lädt sie ihnen die Arbeit als notwendiges Übel erscheinen, das man noch Notwendigkeit einschränken müsse. Jetzt sei man mit dem Radikalismus nicht mehr zufrieden und wolle die Arbeit noch weiter einschränken. Der Vorsteher des AZW, Leipzg., hätte sogar gesagt, der Arbeiter fühle sich „nach gehörter Arbeit als Mensch“. Aber steigender Verbrauch ohne entsprechende Mehrarbeit bedeute für den einzelnen und für das Volk Aufzehrung des früheren Vermögens. So also das Rezept des Dr. Ruprecht.

Ein erhöhter Verbrauch kann natürlich nur bei einer vermehrten Produktion stattfinden. So fragt sind wir auch. Aber der Herr Doctor will offenbar nicht begreifen, was jedes

Kind begreift, daß deswegen eine Verlängerung der Arbeitszeit sicher so lange nicht notwendig ist, wie Millionen arbeitslos sind. Ist es wirklich so schwer, einzusehen, daß sogar unter Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion ganz erheblich vermehrt werden könnte, wenn nur die Millionen der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß wieder eingegliedert würden. Für die Behauptung, daß die Kaufmännische Theorie an der Arbeitslosigkeit schuld hat, bleibt dieser Herr Doctor auch jeden Zweck schwäbisch. Der Mann hat noch nie etwas davon hören, daß heute Industrie und Handel unter schwerem Absatzmangel leiden, daß die Zahl der Arbeitslosen nicht deswegen so groß ist, weil zu viel, sondern deswegen, weil zu wenig gefeuert wird? Und wenn Herr Dr. Ruprecht so eifrig betont, daß die Arbeit adele, so müßte er doch eigentlich den Schlaf aus dieser Auffassung ziehen, daß nur auch die Arbeiter anständig bezahlt werden müssen, aber das tut er nicht, sondern im Gegenteil, die Arbeiter sollen sich einschränken, das heißt also sie sollen mit möglichst langerem Lohn zufrieden sein. Auch davon scheint der Mann nie gehört zu haben, daß die Arbeit bei der modernen Arbeitsweise häufig Körper und Geist des arbeitenden Menschen in wenigen Jahren ermübt, so daß schon deshalb eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit dringend notwendig ist.

Aber diesem Ruprecht kommt es offenbar darauf an, zu beweisen, daß er der allgemeinste Feind des Kapitals und arbeiterfeindlichen Unternehmens ist, und er redet offenbar mit einem geistig sehr anspruchslosen Publikum, dem nichts zu dumm ist, wenn es nur gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften geht.

# Sachsen

## Zeitungsvorlauf im Umherziehen

Der Arbeiter W. aus Niederau hatte am 30. Dezember 1930 auf den Straßen in Weißens die Arbeiterzeitung und andere kommunistische Zeitungen verkaufen, obwohl im Vorsatz eines Zusammenkommens zu sein. Nach den Bestimmungen der Besatzungsordnung ist der Zeitungsvertrieb gegen Entgelte außerhalb des Wohnortes verboten. Das Amtsgericht hat den Angeklagten, der sich damit verteidigte, daß er aus Parteiinteresse gehandelt und als Einzelhandel dem Verlag der Zeitung zugeführt, er mit seinem Verkäufer gehabt habe, verurteilt, indem es auch eine Entschuldigung des Sachsenischen Landtages erläutert, daß Gewerkschaftszeitung schon dann vorliege, wenn sie in einer Betrieb im Auftrag eines Dritten und für Bedienung zu überlassen erfolge. Mit der Revision wurde bekräftigt, daß der Angeklagte ein Gewerbe betrieben habe, denn er habe sich mit dem Zeitungsvertrieb keine dauernde Einnahmequelle verschaffen wollen. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen. Die aktuelle Entscheidung läuft, soweit sie die Gewerbeprüfung betrifft, allerdings nicht mehr aufzuhalten werden. Zahl aber rechtfertigt sich die Verurteilung wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen über die Wanderarbeiter. Das Rahmenstrafgesetz ist festgesetzt, wer als Gewerbetreibender angesehen wird. Danach ist zu bestrafen auch der Beauftragte, der ohne eigenen Zusage im Interesse eines Dritten gehandelt hat.

**Leipzig.** Opfer der Not. Ein erschütterndes Drama wirtschaftlicher Not bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Neumarktgericht. Am Nachmittag vom 18. zum 19. März d. J. hatte der 29jährige Kaufmännische Vertreter Hans Walter Hosa, der in Leipzig in Untermiete wohnte, seine 23jährige Cheftfrau Gertrud vorzüglich, aber mit ihrem Conventionalis und auf ihren eigenen Wunsch getötet. Hosa war entzückt geworden, und die jungen Cheftreute lebten in der stolzen wirtschaftlichen Not, aus der sie keinen anderen Ausweg mehr wußten, als gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Hosa gab seiner Frau Schlaftabletten in starker Dosis. Als morgens 3 Uhr infolge der Schmerzen zu stöhnen begann, rührte Hosa, ihr die letzte Liebe erweisen zu wollen, und er schlief sie, um ihre Leidern abzufüllen. Dann schmückte er die Leiche mit Blumen, schrieb Abschiedsschriften und schnitt sich mit einem Rasiermesser die Pulsader auf. Die Witwe, die das tönen hörte, veranlaßte seine Überführung ins Krankenhaus. Nach seiner Genesung kam Hosa in Haft. Nun hatte er sich wegen Verlust auf Verlangen (§ 216 StGB) zu verantworten. Das Urteil lautete dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend auf 4 Jahre Gefängnis. Drei Monate und drei Wochen der Strafe sind durch die Untersuchungshaft verbügt.

**Königswartho.** Raubüberfall. Im Walde zwischen Großbühl und Gutrich wurde eine 38 Jahre alte Frau, die einen mit einem zugebundenen Tragfach beladenen Handwagen zog, von einem Raubthieft überfallen. Dieser bedrohte die Frau mit einem Messer, verdrückte ihren Tragfach und ergriß, nachdem er sich an der

Frau auch noch unflätig vergangen hatte, auf seinem Rad die Flucht. Der sofort verständigte Gendarmerie gelang es, den Täter kurz darauf festzunehmen. Es handelt sich um einen 16jährigen Durchsuchen aus Rameng, der bereits wegen Diebstahl vorbestraft ist.

**Olsnay.** Selbstmord eines Liebespaars. Hier vergiftete sich ein junges Liebespaar — er 18, sie 16 Jahre — durch Gas. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Ursache der Tat geht aus den Abschiedsschriften nicht hervor, die nur besagen, daß die Schreiber nicht anders handeln können.

## Lohn erhöhung in der Krise

### Henry Ford-Methode

Henry Ford ist nicht nur ein erfolgreicher Autofabrikant, sondern er hat West und Osten — was man von den deutschen Wirtschaftsmonarchen leider nur Allgemeines sagen kann —, um den Kurz zu lenken, mit Wirtschaftsphilosophie zur beschäftigten. Verteidiger des kapitalistischen Systems und mit gutem Menschenwert感想 beginnt, glaubt er an eine Regeneration der kapitalistischen Wirtschaft durch Anpassung an die Verteilung des Wirtschaftserfolgs. Während z. B. das deutsche Unternehmen, engstirnig und doriot, den Lohn nur als Unlohnensamkeit betrachtet, hat Ford den Rahmen einer einheitlichen Gehaltserhöhungsfestsetzung gesprengt. Er faßt nicht nur die Lohnforderungen der deutschen Schwerindustrie um achtmal 20 Prozent (Bild). Diese Daten, so fährt Ford fort, müssten die große Krankheit auf eine Weise heilen, die den Arbeitern die Löhne aufheben. Sie vergessen dabei, daß eine Heraufsetzung der Arbeitnehmerlöhne die Kaufkraft der Kundschaft verringert, was die Situation erheblich statt verbessern würde. Verbraucher machen die große Basis der Möglichkeit, Geld auszugeben, d. h. verhältnisgut hohen Lohn kann sich Wirtschaft entziehen.

Diese Gedanken hat Ford in den letzten Tagen in der ihm eigenen markanten Weise niedergelegt. Die ganze Kraft ist für ihn ein großer Gesundungsprojekt. Angefangen ist dieses Projekt, hätten Schätzungen an Theoretiker des Wirtschaftslebens als einziges Mittel zur Überwindung der Depression die Erhöhung der Löhne angepriesen. Wer kennt da nicht an die letzten direkt großartigen Lohnabnahmeforderungen der deutschen Schwerindustrie um achtmal 20 Prozent (Bild). Diese Daten, so fährt Ford fort, müssten die große Krankheit auf eine Weise heilen, die den Arbeitern die Löhne aufheben. Sie vergessen dabei, daß eine Heraufsetzung der Arbeitnehmerlöhne die Kaufkraft der Kundschaft verringert, was die Situation erheblich statt verbessern würde. Verbraucher machen die große Basis der Möglichkeit, Geld auszugeben, d. h. verhältnisgut hohen Lohn kann sich Wirtschaft entziehen. Man müßte die Möglichkeit schaffen, den höheren Lohn zur allgemeinen Gehaltserhöhung zu benutzen, Entläufe zu machen, fügt an der Wiederbelebung der Wirtschaft mitzuwirken. Die wichtigste Voraussetzung dazu sei die tägliche Hilfe des Unternehmers. Er, also Henry Ford, habe die Löhne seiner Arbeiter und Angestellten nicht gelöst, sondern er habe sie mittleren in der Krise erhöht, von dem Wendepunkt ausgehend, daß die Lohnverhöhung die Kaufkraft seiner Arbeiter steigere und damit das Leben bei der Wurzel pade. Vergessen wir nie, so schließt Ford, daß mit inmitten einer grandiosen Evolution leben, die sich weit von der Basis vergangener Systeme entfernt. Der heutige Wirtschaft sei nichts als die Kindheit einer neuen Epoche, deren wirtschaftliche Bedingungen großartiger, aber auch gefährlicher seien als die der Vergangenheit.

Der gesunde Menschenstand hat diesen Ausführungen Fords nichts mehr hinzuzufügen.

Die Rohstoffförderung wird für den Monat Juni mit 6.939 Millionen Tonnen angegeben, gegenüber 6.862 Millionen Tonnen im Monat Mai. Das bedeutet ein Abfallen der täglichen Förderung von etwa 286.000 Tonnen im Mai auf 280.000 Tonnen. Im Mai waren drei Feiertage. Deshalb war die tägliche Förderung größer als im Juni, obgleich die monatliche Förderung geringer war als in diesem Monat. Die Goldfeldhöfen werben mit 10.21 Millionen Tonnen angegeben, gegenüber 10.30 Millionen Tonnen Ende Mai. Die Entwicklung im Kachener Bergbaurevier war ungefähr die gleiche. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier haben sich die Haushaltshäufigkeiten vermehrt, so daß es möglich war, die Stapelhöfen zu einem großen Teil zu räumen.

der den Tagesalat der Zeit der Notverordnung anpasst.

Die Zigarette ist nun einmal nicht zu entbehren und dies tut auch nicht not. Denn man erhält sie jetzt in überragend guter Qualität zu überraschend billigen Preisen.

# Plus aller Welt

## Beide Geliebte ermordet

**Paris.** 21. Juli. (Sig. Drahtbericht.) Ein italienischer Arbeiter hat am Dienstag vormittag in dem Pariser Vorort St. Denis seine beiden Geliebten durch Revolverschläge schwer verletzt und sich dann durch einen Schuß in die Schläfe das Leben genommen. Aus einem in den Taschen des Italiener gesuchten Brief geht hervor, daß eine Geliebte ihn veranlaßt hat, sein Eigentum in Italien zu verkaufen. Als sie mit ihm den Kontakt verloren habe, habe er sie getötet. Der Italiener habe schon mehrmals vor Zeugen erklärt, daß er seine Freundin ermordet würde. Als er am Dienstag vormittag keinen Penny Geld mehr besaß, führte er die Tötung aus und wandte die Pistole zugleich gegen seine zweite Freundin.

**Paris.** 22. Juli. (Sig. Funksprach.) Die beiden Frauen, die am Dienstag in St. Denis von einem italienischen Arbeiter durch Revolverschläge schwer verletzt wurden, sind abends im Krankenhaus gestorben.

## Im Auto verbrannt

**Paris.** 22. Juli. (Sig. Funk.) In der Nähe von Besançon kam am Dienstag ein mit drei Personen befehlter Kleintransport in einer Straßenfurche ins Schleudern und fuhr gegen einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lastkraftwagen. Anfolge des heftigen Zusammenstoßes platzte der Benzintank des Kleintransporters. Das Benzin fing Feuer und setzte auch den Wagen in Brand. Die drei Insassen des Autos konnten sich nicht befreien und verbrannten. Der Fahrer des Lastkraftwagens kam mit einigen Brand- und Schnittwunden an den Händen und im Gesicht davon.

## Vier Hinrichtungen

Auf Grund eines militärischen Urteils wurden in der französischen Kreisstadt Épinal vier Banditen hingerichtet, die seit mehreren Jahren die Kanonischen Robbstaaten unruhig machen.

## Einen Hai gefangen

**Rio.** Gestern holten im Golf von Guanabara einen 14 Meter langen Haifisch der Art des „Cetorhinus Maximus“ gefangen, wie er nur selten seitens in den Mittelmeergewässern vorkommt. Dieser vollkommen ungefährliche Hai sieht gewöhnlich im nördlichen Atlantischen Ozean.

## Kircheneinsturz: 20 Tote

In der Kirche von São Paulo de Olinda, der Hauptstadt der in Südbrasilien gelegenen portugiesischen Kolonie Angola, starb während des Gottesdienstes ein Teil des Chors ein. Etwa 20 Personen kamen ums Leben, ungefähr 200 wurden verletzt.

## Bauküberfall

Bei einem Raubüberfall auf eine Bank in Green Bay (Wisconsin, USA) erbeuteten Banditen etwa 10.000 Dollar. Beide der sofort alarmierten Polizei und den fliehenden Raubern entspann sich ein wildes Rennen. Der Polizist und zwei Beamte erlitten Verletzungen. — Bei einem Raubüberfall auf eine Chicagoer Bank entlaufen mehrere Verdächtige mit 7000 Dollar.

## 68 Häuser verbrannt

Infolge Brandstiftung wurden in dem Dorfe Rabljek (Jugoslawien) 68 Bauernhäuser und ein großer Teil der bereits eingebauten Erde ein Raub der Flammen. Ein entlaufener Bettler ist der Brandstifter verdächtigt.

## Die Schlange im Sarg

Als fürglich in Cossato in Italien die Leiche eines Kaufmanns beerdigte wurde, ereignete sich ein unheimlicher Vorfall. Als die Totengräber den Sarg einbauen wollten, hörten sie aus dessen Innern ein unerträgliches Geräusch. Kaum hatten sie den Deckel ein wenig gehoben, als eine Schlange herauskam und davonlief. Sie wurde erschlagen; es war eine Viper constrictor. Rätselhaft war es, wie diese fandremde, in Amerika einheimische Schlange in den Sarg gekommen war. Eine Indizierung brachte die Lösung dieses seltsamen Rätsels. Der Verstorbene hatte vor seinem Tode Beziehungen zu der Kunstreiterin eines Wandertanzes unterhalten. Diese identifizierte ihm ein frischgelegtes Et der Schlusschlangen, daß sie Versteck in seinem Sarg stelle. An diesem Tag wurde der Kaufmann nach wenigen Tagen — begraben. Die lange Zeit der Lebensmärkte, die ihm noch beschrieben war, hatte genug, das Et zur Röte zu bringen.

## Die Hermopolis-Expedition

Die in Oberägypten, und zwar auf dem Tell el-Khemine unter Leitung von Professor Dr. Röder arbeitende Hermopolis-Expedition feiert ihre Arbeiten zur Erforschung der alten Stadt Hermopolis erfolgreich fort. Die Kulturschicht läßt sich bereits gut unterscheiden. Es hat sich herausgestellt, daß der bereits früher erkannte Nezeitbezirk eine Ausdehnung von 450 mal 570 Meter hatte und von einer etwa 15 Meter hohen und ebenso hohen Ziegelmauer umschlossen war. Im Innern dieses Bezirks, der nach alägyptischer Ansichtung „der Schauplatz der Entstehung von Licht und Leben am Anfang der Dinge“ war, liegen zwei große Tempel und mehrere Kapellen. Von hier aus soll nach der ägyptischen Mythologie die Sonne aus einer Totenkugle aufgetreten sein, und auch die ersten Lebewesen entstanden sein: vier Frösche und vier Schlangen, die ersten Gefährten des Sonnengottes.

## Land ohne Regen

In weiten Gebieten Dalmatiens ist seit vier Monaten kein Tropfen Regen gefallen. Die Böden sind gänzlich austrocknet und viel Vieh ist zugrunde gegangen. Der Raub mußte unreif abgetötet werden und dient zur Futterung des Geflügels. Die Kartoffeln mußten nach und nach aus dem Boden aufgeflockt werden. Das Fleisch ist außergewöhnlich teuer. Die wilde Weißselkie, die sogenannte Maraschi, aus der der berühmte Maraschinschor bereitet wird, kostet etwa 100 Mal soviel wie im vergangenen Jahre. Die Hipe ist unerträglich. Die Fälle vom Diphylus, Malaria und Selbstmord häufen sich.



# Heimarbeiter und Notverordnung

Sie können vor Hunger nicht essen - 14 bis 16 Stunden Arbeitszeit - Monatslohn für eine ganze Familie 25 Mark

Eine besondere Grausamkeit der Notverordnung, Heimarbeiter ein paar Groschen zu viel erhält, braucht man noch nicht gleich das Kind mit dem Bod auszuhüften, dann läßt sich immer noch durch eine geeignete Kontrolle Abhilfe schaffen, vielleicht durch die Einführung von Arbeitsbüchern oder durch die Festlegung einer Pflicht des Arbeitgebers, alle Aufträge über die Arbeitsmutter zu erteilen.

Die freien Gewerkschaften lassen zur Zeit in den wichtigsten Heimarbeiterbezirken neue Besichtigungen und Beobachtungen durchführen, um die Arbeits- und Unterhaltungsverhältnisse am Ort noch einmal genau nachzuprüfen.

Die Gewerkschaften, die bei dieser Nachprüfung sichbar wurden, sind erstaunlich. Erstaunlich arm ist überall zum Vorschein. Die Unterernährung ist etwas Selbstverständliches. Sie ist so schlimm, daß z. B. die aus den thüringischen Heimarbeitergebieten zu einem Erholungsaufenthalt in die Sommerferien verschickten Heimarbeiterfinden nicht imstande waren, das ihnen vorgelegte bessere Essen zu genießen, weil der Magen so geschwächt war, daß er eine kräftigere Kost gar nicht mehr bewältigen konnte. Fleisch gibt es in den Heimarbeiterfamilien so gut wie gar nicht. Die Arbeitszeit beträgt zumindest 14 bis 16 Stunden. Die Entlohnung ist sicherlich. So erzielt z. B. eine Heimarbeiterfamilie in Gotha (Thüringen), die Christbaumschmuck verfertigt und aus 10 Höfen besteht, bei Beschäftigung des Vaters, der Mutter und eines Kindes im Monat netto 25 Mark. Ein Qualitätsarbeiter unter den Maskenmachern, d. h. in Heimarbeit, der Maschinen aufbaut, erhält für die Fertigung eines Auges, wozu er eine halbe Stunde benötigt, inslusive Material 80 bis 50 Pfennig.

Eine Herausnahme der Heimarbeiter aus der Arbeitsnotverordnung wäre nichts anderes als eine Brutalität. Eine lege Verordnung des Verwaltungsrates vom Ende vorigen Jahres, wonach Heimarbeiterfamilien mit mindestens drei familienangehörigen oder zwei familiengrößen Kindern aus der Versicherung ausgeschieden, wäre sehr menschliche Rücksicht; denn es liegt ja auf der Hand, daß eine Heimarbeiterfamilie sich nur über Wasser halten kann, wenn möglichst viel Familienangehörige mitarbeiten.

2 Schätzbarkeit kommt natürlich vor, und was rügt kein darf, darf und soll nicht sein. Allein, wo wird nicht anmut und wo wäre die Schwerarbeiterkündigung verzweifelt bei den armen Leuteln der Heimindustrie? Wenn wir ihnen unbedingt Vorworte getroffen werden soll, damit sie ja einer der am Hungertuch nageenden arbeitslosen

Unterstützung der Handwerkssammer. Beide: Gemeinden und Handwerkssammlungen fordern mit allem Nachdruck, daß die Versicherungspflicht bestehen bleiben muß. Nur die Industrie- und Handelskammer ist dagegen. Für sie ist anscheinend die Rolle der Arbeitgeberbereinigung maßgebend. Die Gemeinden kämpfen mit ihrem Kampf um die Erhaltung der Arbeitslosenunterstützung für die Heimarbeiter um ihre eigene Existenz; denn sie sind reitungslos dem völligen Bankrott ausgeliefert, wenn auf sie fällt. Schon jetzt leben sie ja vielfach nur von Vorhüssen auf künftige Aufträge!

Das Mindeste, was man erwarten darf, ist eine Ausdehnung der Übergangszeit für die Haushaltsgewerbetreibenden und Heimarbeiter auf ein Jahr, ähnlich wie für die unständig Beschäftigten durch die Novelle vom 12. Oktober 1929 eine Übergangszeit von einem Jahr bis zur Regelung durch den Verwaltungsrat vorgesehen wurde.

## Die gewerkschaftliche Internationale in Berlin

Föderation der internationalen Überleitung - Studientreisen nach dem Fernen Osten

Am Dienstag tagte der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes zum ersten Male in Berlin. Seinen Beratungen ging eine schlichte Feier zur Einweihung seines neuen Heimes voraus, das im Arbeiterviertel Berlin-Südost in der Höhenstraße aufgeschlagen worden ist. Zu dieser Feier waren Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen, der Sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion, der Internationalen Berufsfördervereine, die ihren Sitz in Berlin haben, und der sozialdemokratischen Arbeiterprese eingeladen.

Der Vorsitzende des IGB, Gitzine, der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, betonte in seinem Grußwort mit starker innerer Anteilnahme die Not des deutschen Volkes. Ungeheuer, erklärte er, hat das deutsche Volk seit dem Krieg erduldet, und die Krisen, die es durchgemacht hat, sind fast nicht zu zählen. Kein Volk der Erde hat so viel gelitten wie das deutsche, und die Ausdauer und der Mut, die vor allem die breiten Massen des deutschen Volkes in diesen harten Zeiten offenbart, sind bewundernswert. Der IGB, der jetzt in Berlin seinen Sitz hat, ist stolz darauf, die deutschen Gewerkschaften zu seinen Mitgliedern zu zählen. Der entschlossene und zähe Aufbau will der deutschen Gewerkschaften ist für uns in England seit Jahren Vorbild und Muster, und Namen wie Reckart, Weiß und Greifeld haben nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt einen guten Rang. Die deutsche Arbeiterklasse wird auch die heutige Krise, möglicherweise von allen, siegreich überwinden.

Am Namen der Sozialdemokratie begrüßte Otto Weiß den IGB an seinem neuen Sitz. Er betonte, es sei für den IGB viel-

leicht von Nutzen, wenn er an der Stelle sein Standquartier habe, wo die Wirtschaftskrise, die heute die ganze Welt erschütterte, am stärksten tue. Leipzig erklärte für die deutschen Gewerkschaften, daß für die hohe Ehre der Einweihung nach Berlin wohl zu würdigenden würden. Die deutschen Gewerkschaften würden es unter allen Umständen vermieden, irgendwo in die Geschäfte des IGB einzudringen; sie würden ihm aber mit allen Kräften unterstützen. Käppeler, der Sekretär der Bauarbeiterinternationale, gab der Übergangszeit Ausdruck, daß das innige Zusammenarbeiten zwischen dem IGB und den internationalen Berufsfördervereinen auch in Berlin gewährleistet sein werde.

Die Vorstandssitzung sah eine Reihe bedeutender Beschlüsse. Es wurde eine Gründungs- und ein Aktionsprogramm zur internationalen Überleitung ausgearbeitet, die der Eröffnung der Sozialistischen Arbeiterinternationale und danach dem Internationalen Sozialistischen Kongress in Wien zur Bekämpfung vorgelegt werden. Große internationale Arbeitermeetings sind vorgesehen; ebenso soll in allen Ländern ein Betriebssturm zur Förderung der Überleitung entfacht werden. Die Sommerreise des IGB wird in diesem Jahr vom 28. bis zum 29. August im Rudolf-Collège in Thüringen abgehalten. Die schon seit längerer Zeit geplante Studienreise nach dem Fernen Orient (Japan, China und Indien) wird im nächsten Jahr durchgeführt. Die Vorbereitung der Reise liegt in den Händen der japanischen Gewerkschaften. Ende September wird der Generalsekretär des IGB nach Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien fahren, um die dort bestehenden Zuständigkeiten zu übernehmen.

## Geschäftliche Rundschau

**GALERIE NEUE KUNST FIDES**  
AUSSTELLUNG DER AQUARELLE  
von LYONEL FEININGER  
DRESDEN-A., STRUVESTRASSE 6

**Klipfm**  
jeder Art  
Entwürfe  
Retuschen  
Schönwolf & Plieninger  
Dresden-A. Grünstr. 18-20

**HIRSCH-DROGERIE**  
Inh.: Arno Oppelt  
Torgauer Straße 58 / DRESDEN-N. / Telefon 54285  
Fugen • Farben • Photoartikel • Weinhefen • Reichel-Essenzen

**Richard Kändler, Dresden**  
Stephaniestrasse 22 / Telefon 60660  
Blitzableiter-, Feuerwehr-, Sicherheits-, Licht- u. Kraftanlagen  
**Varta** - Dienststelle / Grossladestation

**Hermann Wehle u. Co.**  
Niedersedlitz  
**XX Kohlen / Briketts XX**  
Spedition, Baumaterialien  
Möbeltransport

Dampfkessel-, Wasserreiniger- und Behälterbau,  
alle Blecharbeiten, Reparaturarbeiten  
**Elektro-Schweißges. m.b.H. u. Alfred Bolchütz**  
Dresden-N. 15 • Telefon 57917, 50156

**Garagen-Aktiengesellschaft**  
Dresden  
Beträgt in Dresden: Lindenstraße 5-12  
Postamt 24622  
Beträgt in Bremen: Tautenburgstraße 10  
Postamt 22941  
Bosch-Dienst Dresden/Varta-Dienst  
Einschleppdienst / Reparaturwerk  
Vulkanisier-Anstalt

Weizenmehle **König Friedrich August-Mühlenwerke** & Döllschen-Dresden Roggenmehle

**Deutsche Wein-Import-Gesellschaft**  
Spanische Kostproben: Dresden A., Gr. Brüdergasse 22

**Gebläse Lüfter Anlagen**  
Gebläse- und Lüfterbau  
Dipl.-Ing. Walther Ihnenfeldt & H. L.  
Dresden-N. 15 Perfor 50728, außerhalb  
der Geschäftsstadt: 50279

**Max Lange & Co.**  
Dresden-N. 6, Alaastraße 19, Tel. 51 589

**Lacke, Farben**  
für alle Anstrichzwecke

**MAX MROS, Dresden-A. 29**  
Steinsetzmeister

Tief-, Beton-, Eisenbahn-  
und Straßenbauarbeiten

**Ratssteinbruch Max Mros**  
Dresden - Döllschen

Syenit- und Plänersteinbruch  
mit Steinschlagwerk

**Dresdner Spiralfedern-Fabrik**  
Strobel & Co., Dresden  
Industriegelände, Eing. C / Telefon 65917



Architekt u.  
Baumeister

**Gesund leben**  
heißt naturgemäß leben im  
Vegetarischen Restaurant, Moritzstr. 14!

Trinkt  
**Drema-Milch!**

**Waschanstalt Gruna**  
Bodenbacher Str. 8, an der Karcherallee, Ruf 39380  
Grosser Bleich- u. Trockenplatz  
Abholung durch Auto im ganzen Stadtgebiet

**Kommanditgesellschaft Baldau & Co.**  
Lohbergsgeschäft  
Schloßstraße 9, I., Ruf 22690 / 9-17½ Uhr  
Wir beliefern Wertsachen und Warenposten jeder Art, Kurz- und  
direkte Behandlung. Aufmerksamkeits, Inhaber- und Bedienungs- Stells  
Gelegenheitsläden in Gold- und Silberwaren, Uhren, Sprechapparaten,  
Teppichen, Pelzen, Herren- und Damenschiffen u. s. w.

Dresdner Transport- u. Lagerhaus-Aktiengesellschaft  
vorm. G. Thamm  
Dresden  
Fernspr. 25311

**Kohlen / Briketts / Koks**  
Spedition, Lagerung, Möbeltransport

**Albert Richter**  
Dresden, Industriegelände, Eingang C. Telefon 53016  
Lackieranstalt

**Curt Reimer, Dresden**  
beidigt. Bausachverständiger  
Waisenhausstr. 25 Telefon 14786  
Planung \*\*\* Ausführung \*\*\* Siedlungsbauten

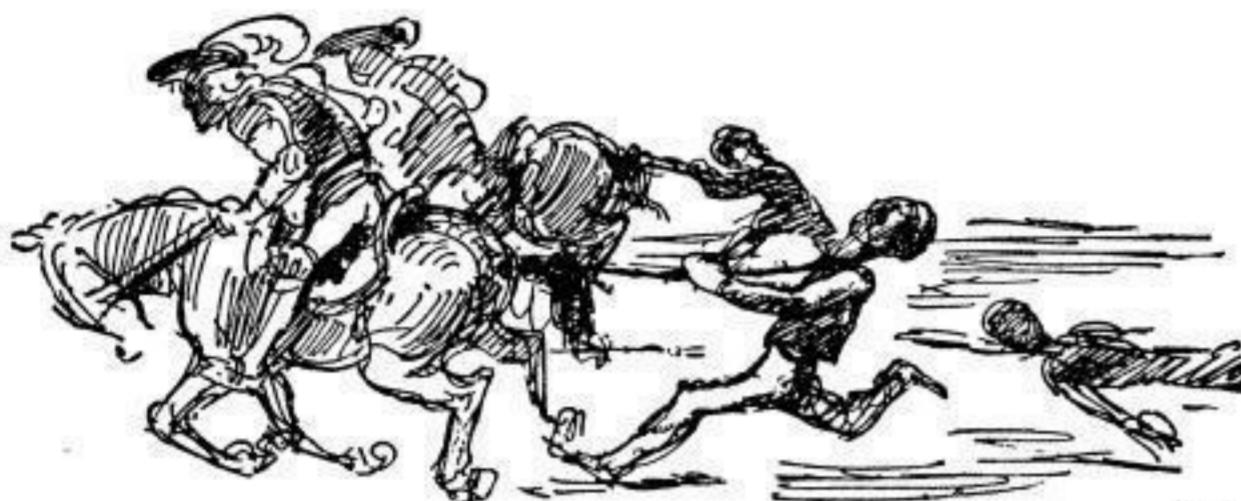


# LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 168

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Mittwoch, den 22. Juli



## DIE BAUERNHATZ

Die Leute der großen Bauernhäuser fanden eine Furt über die Donau und kamen hinüber. Es waren kaum ihrer hundert mehr von viertausend. Der Bauernjörg mit seinen Landsknechten hatte eine durchbare Wegeleitung gehalten. Alle erschossen, ermordet oder in die Donau geworfen, wo sie einsichtig versoffen. Die erstaunigen Bauern lagen auf den sozialen, grauen Feldern, als hätte es tote Soldaten geregnet. Allesamt brannten Dörfer, rauchten Hauer in Trümmern.

"Ist ein Christengott und läßt uns so verberben?", sagte der Anführer des letzten kleinen Haufleins, Jost Wenzler.

Damal hielten die Schäfer über die Furt. Hüllen hielten sich im Halbkreis zu fester Rast. Gespenstische Glotzen vom Rot, Grün, Unterdrückung zu Skeletten abgemagert, kaum fanden sie noch die Waffen halten, die schweren Gewehre, Pfeilwurter, Spieße und Schwert.

"Noch nicht Gott verantwortlich, sondern uns selbst!" rief Jakob, der Bruder Jost Wenzlers. "Wir hatten die Anhöhe der Furt; zu Seiten den Wald vor uns das Moor und hinter uns die Wagenburg. Hatten wir nur handgedachten, so waren sie nicht so und kommen. So aber beißt Freiheit unsern Hauern."

Nach rücksichts Verbindung jungen wollten wir mit dem Haufen in Speyerheim. Da setzte es auf Kläute aus, noch ehe es zum Kampf kam", rief Teutoburg zu entschuldigen.

"Ja, und dann umginge uns der Bauernjörg, indem er das Moor umging", rief Jost die Schilderung weiter.

In ihren schweren Hosen, die so langsam nur denten konnten, grubelten die armelosigen Bauern über den Grund ihrer Heimat nach. "Schaut, daß sie alle erschossen und tot liegen. Sie haben kein Erbarmen mit uns," sagten Hoffen ne herum und harrten auf den Fluß, in dem es glänkte und ruhig platzte. Einiger sang zu schreien an und laut zu beten. Arschianig setzte es durch die Nacht, die begrenzt und an vielen Enden zu trennen schien. Wild, doch lautlos schlugen in der Ferne Revolver auf. "Bringt ihn zur Ruhe, sonst wird er uns mitfamilien zerreißen", gebot der Huber. Sie standen auf, brachten Ordnung in ihre Reihen und gingen weiter.

Nach Stunden langten sie vor Gilnsburg an. "Es brennt nicht; sie scheinen es nicht genommen zu haben", meinte Jost Wenzler. Über das Häuflein mögte sich doch nicht näher. Gelassen war der Ort von Landsknechten umzingelt. Sie wollten keine Wargengrauen abwarten und stürzten einstweilen Handgeschüsse aus. Die fanden nicht wieder.

Bei Tageslicht zeigten sich die Versagten und gänzlich Verwirrten wieder in Wart. Aber sie hatten kein Ziel mehr; mühten nicht mehr tun; zogen kreuz und quer, erwarteten und erwarteten, voll Zwecklosigkeit, im Innersten vernichtet. "Hörst du?" sagte Jakob zu seinem Bruder, der am Bergrand niedersank und nicht aufstehen wollte. "Wir müssen bei Kunst bleiben und uns retten. Denk an die fröhle Mutter und die kleine Schweiter! Der Vater erschlagen und die Söhne auch tot. Das darf nicht sein. Wir müssen leben. Hörst du?" Jost erhob sich schwer vom Boden. "Wir müssen", schwor er dumpf.

Das Häuflein befand sich jetzt in Auflösung! Jost mechanisch drehte es dem Städtern zu. Kurz vor dem Tore sah es sich von den Landsknechten umzingelt. Die Bauern waren gelangt; wurden zu einem Andau zusammengetrieben.

In der Spur des Kettfährmanns der Landsknechte ritt der Höhenhöfe Hauptmann. Sein Pferd stand unruhig unter dem freudigen Griff des Säugels. Das sollte, graulome Gesicht des Schöpftürtigen sah spöttisch auf die gesammelten Bauern herab; die kleinen, tückischen Augen funkelten. Sein Begleiter, dürr und hagerhaft neben ihm, auf magerem Klepper, flüsterte ihm etwas zu.

"Na, du hast recht", sagte der Hauptmann. "Ich habe keinen Zweck, schon zur Morgenzeit Bauernhuren zu flößen."

Erschaurt ließen die Landsknechte, die an den Pfeil "Tot-schlägen" gewohnt waren, die bereits erhobenen Waffen sinken, als das Kommando des Hauptmanns erscholl: "Treibt sie in die Stadt!" Die Reiter nahmen die Bauern vor die Pferde. Einige wurden auch mit Stricken hinten an die Schuhe gebunden. Dann ritten sie los. Die Bauern muhten um ihr Leben laufen. Sie leuchteten und werten das Maul auf. Die Augen traten hervor. Sie bissen sich die Zungen in Stücke. Blut lief vielen aus Mund und

Nase. Wer nicht mitkönnte, lag unter die Pferdefuß, wurde gerampt oder noch erschossen. Die Landsknechte lachten und zögerten, machten derbe Witze, spießen die Unglücklichen mit den Spießen, dieben mit Taschen über ihre Nüden. "Das ist 'ne trockne Jagd, hi hi!" schrie der widerliche Hobold, der Begleiter des Hauptmanns. Auch vor seinem Pferde lief ein Bauer. "Spring nur, liebes Haslein, hurtig, lustig! Nachher spielen wir dafür ein gar pößnerisch Spiel miteinander!" Er sprang das Pferd. "Tummel dich, Möhlein!"

Vor dem ersten Häuflein der Stadt lag der Anger. Hier wurde halbgemacht. Die gebeuteten Bauern fielen vor Erledigung am. Einige standen nicht wieder auf; sie hatten den Wettkauf bestanden, aber doch nicht das Leben gewonnen. Den Überlebenden wurde Fleisch und Brod gegeben. Auch Wein. Sie tranken und lachten voll Witz. Randler kontierte nach der langen Entfernung das geringe Geschlungenste nicht vertragen und erbrach sich. Andere fielen nach dem Genuss des Weins im Raum um.

Am Nachmittag drohte das Kettfährlein der Sieger neue Gefangen. Hunderte von Bauern und Bürgern des Städterns, das sich mit dem Bauernhause verbündet hatte. Alle muhten sich mit den bereits gefangenen Bauern in zwei Reihen aufstellen. Dann obhohlten; immer nur von eins bis acht. Zumeist der neunte und der zehnte muhten vorstreiten.

Jost und Jakob Wenzler waren ein neunter und ein zehnter. Sie traten vor und lachten sich blau, ohne Verständnis ihrer Lage, verlegen um. An turigen Abstürzen standen je zwei und wieder

am; Verlassene, hilflose. Momentane Stille legte sich über den Platz. Der Anführer sprach. "Ich hatte die Absicht, eure Stadt wie andere Auführerneiter zu verbrennen und alles, was darin ist, zu erwürgen. Aber unter hoher Herr, Prinz Georg von Wallenburg, will diesmal Gnade gönnen. So begnügen wir uns denn mit Raub und Plünderung. Der Schuh aber von euch soll sterben, und zwar von der Hand des neunten. So der sich dazu weigert, stirbt er mit!"

Nach diesen Worten des Hauptmanns hielt das Schweißen Gelunden an. Die Leute waren gelähmt von dem Spruch ausgefüllter Grausamkeit. Die Dreihundertswanzig in den hinteren Reihe rückten eng aneinander. Die Lüden, durch die Auslezung der Todgeweihten entzündet, schlossen sich. Wie schwülthekend mischten die Erkradeten hinten weit zurück. Die Verlassenen standen unglücklich hilflos, ohne Regieren. "In Zukunft heißt es gleiches sein!", rief der Huber. "Ich trinke drei Becher Wein." Die Landesknechte mochten sich freig, nahmen jeder zwei Flaschen in beide Hände, legten vor den Neunten die Flaschen hin. Weizig. Dieser Landsknecht hatte eine Flasche aus der Rechten gegeben und behielt selber eine in der Linken.

Als mehrere der Gehüten fielen, von den Streichen der Landesknechte oder der eigenen Leute, so ließen die Dreihundertswanzig, von Grauen gepragt, davon, unbeteilt vom feindlichen Reiterzug, dessen Aufmarschkommt sich nur noch auf das spannende, neuartige Schauspiel richtete. Die Landesknechte erschlugen die



Hüten der Gehüten, die keine Hüte soin wollten. Drei. Drei. Da taten es die anderen neunten alle, und verzweifelt.

Auch Jost Wenzler tat es; zöste den Bruder. "Ich stecke mir dir", hatte er gesagt. Jakob bat und drohte. "Denkt du nicht an Mutter und Schwester? Es muß feiig! Zu feiit, wir müssen sonst beide sterben. Der Anteilte kann kein Erbarmen." Tau-meld und dem Wohnmutter habe ich Jost die Seele. "Ich tu es mit; mein ewig Seligkeit verdächtigt mich mit mir", schrie er noch, als er den furchtbaren Streich schon geführt hatte. — Dann war er frei, dem Leben überlassen.

"Auf!" meherte der Hobold. "Es gilt noch viele herauszuerlangen zu jagen und zu stechen." Erich Rauter.

## Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie - Von Fritz Rosenthal

Wann denn endlich diese vollkommen überflüssige Szene zu Ende sei, und wann sie darankomme, und wer ihr denn zumute, ihre wertvolle Zeit zu vertreideln, weil der alte Regisseur von seinem neuesten Liebchen nicht genug Großaufnahmen machen könne? Sie werde das Atelier verlassen, wenn nicht sofort ihre Szenen gedreht würden, und überhaupt hätte die Szene nicht so lang zu sein, wen interessiere denn schon dieses unbekalte Kraulin, das da wie eine Nachtszene sich benehme, ohne Schärfe und ohne Talent. Das ganze Atelier ließ die Arbeit stehen, alle liefen herbei, um den Lobfuchsonfall der eiferfüchtigen "Raine" mit anzusehen. Neben dem Statisten im Hrad stand der Beleuchter in seinem Arbeitsstiel, mit schwarzen Händen, neben dem fremden, ordensgeschmückten Militäroffizier, der im Nachtlaf des Nebenateliers versteckt, stand die gebürtige Garderobiere der Bing, an die Ausbrüche ihrer Herrin gewöhnt, ihren Ablauf rubig und gesahlt abwartend. Hätte man diese Szene gedreht, sie wäre sicher bewegter und interessanter gewesen als die getropften luftlosen Lustspiele und die trünenlosenden Sittendramen, die unter Mandelbergs geistiger Leitung zum Wohle seines Bankkontos und zum Bedenken des Publikums ansonsten hergestellt wurden.

Nur die beiden Hauptchuldigen, Prager, der direkte, und Eldrid, der indirekte Unfall und Zielpunkt des Temperamentzefels, verhielten sich, als ginge dies alles sie nichts an. Ein Augenzwinkern des Regisseurs sagte Eldrid, daß sie Anitas Anfall nicht beachten solle; Prager selbst ging in dem kleinen Kreis, den die Neugierigen um die Bing noch freigelassen hatten, auf und ab, so etwa wie man in einer engen Gebirgsbucht auf und ab geht, um das Ende eines

Gewitters abzuwarten, das einen unterwegs überfallen hat. Es schüttete nicht viel, und Prager hätte sich die Ehren zu gehalten, aber dieses Wach an Wachhaltung war der Geliebten des Geldgebers gegenüber doch nicht ratsam. So muhte der Wollenbruch schon fortduernd, bis die Massen des göttlichen Jorns erschöpft waren; und das währte seine Zeit.

Als die Bing einen Weinstampf hant Obmannstof morst und gedroht hatte, sofort Mandelberg herbeizurufen und tödlich in der Telephonzelle verschwinden, gab Prager rubig den Auftrag, die Apparate in die neue Stellung zu bringen und die Aufnahme fortzuführen. Zu Eldrid gewendet, sagte er mit einer sanften Güte in der Stimme, die sie an ihm gar nicht kannte:

"Wenn Sie mir für das, was ich heute für Sie tue, danken wollen, dann machen Sie es später einmal, wenn Sie berühmt sind, nicht wie die Bing."

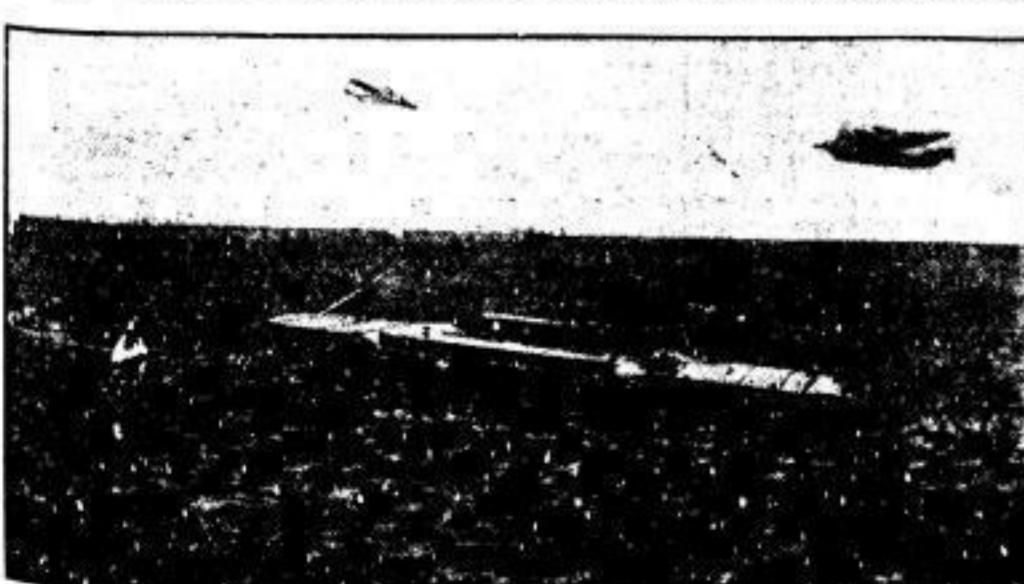
Der nächste Tag war Donstag und aufnahmetei. Ein großer Ballaal wurde errichtet, der fast das ganze Atelier einnahm. Mandelberg hatte Prager in sein Büro gebeten und ihm die Weiswerde Anitas unterbreitet. Er nahm sie nicht sehr ernst, es war nicht der erste derartige Fall, er wollte aber keine Rübe haben und verachtete deshalb Prager zu bewegen, sich bei Anita zu entschuldigen.

"Ich habe nur meine Pflicht getan", sagte Prager. "Ich habe eine im Drehbuch vorgeschriebene Szene so gedreht, wie es vorgegeben war. Ich habe nicht mehr Zeit dazu gebraucht, als jeder andere Regisseur an meiner Stelle gebraucht hätte. Nun soll ich mich entschuldigen, weil das häßliche Gesicht einer begabten Ansängerin den allerhöchsten Unwillen der Bing erregte?"

Mandelberg beschwichtigte ihn. Er holte das verlöschte Verbürgungsmittel für Prager, den Löffel und die Zigarettenschachtel, warf eigenhändig Pragers halb abgebrannte, erfaltete Zigarette in den Aschenbecher, schnitt die Spitze einer neuen ab und hielt Prager ein brennendes Bündholz hin.

"Sie wissen doch, wie die Dinge liegen", begann Mandelberg mit gedämpfter Stimme, wie einer, der ein unangenehmes Geständnis zu machen hat. "Ich brauche Ihnen doch nichts vorzumachen. Sie wissen, wie ich Sie schaue. Sie sind natürlich im Recht, daran ist nicht zu zweifeln. Wenn Sie sich aber nicht entschuldigen, kommt die Bing morgen nicht ins Atelier, und wir sitzen in der Klemme. Außerdem habe ich vierzehn Tage die Hölle, hier und zu Hause. Rufen Sie an. Telephonisch macht sich so etwas leichter. Sagen Sie ihr ein paar nette Worte, und alles ist wieder in schöner Ordnung."

Prager sah auf seine Zigarette, sie war gut, für solche Szenen hatte Mandelberg eine besondere Marke auf Lager, trank seinen Löffel, klopfte mit einem Aufsatz des Mitteids Mandelberg auf den Arm, nahm den Telephonhörer, Mandelberg stellte ihm die Nummer. Eine gereizte schrille Stimme flang ihm vom anderen Ende des Drahtes entgegen, aber er legte



### Ein schwimmender Flughafen im Atlantischen Ozean

(Modellzeichnung)

Der beschriebene Plan zur Sicherung der Transoceanflüge zwischen Amerika und Europa schwimmende Inseln im Ozean zu veranlassen, soll jetzt verwirklicht werden. Nach dem Plan des Ingenieurs Armstrong werden die Inseln in Amerika gebaut und durch Schleppen in Abständen von etwa 800 km an geeigneten Stellen im Atlantik verankert.

eine freundliche Miene auf, bat, ihm doch den gestrigen Vorfall nicht nachzutragen, es war nicht so gemeint, die Nerven seien durchgegangen, es war eben... Als das Gespräch beendet war, ging er, ohne Mandelberg zu grüßen, und murmelte in der Tür ein paar Worte vor sich hin, die Mandelberg nicht deutlich hörte, die aber ganz klangen wie: Pfui Teufell.

zwischen Elbrid und Ulfar lag in diesen Tagen eine Spannung, ein Unausgesprochenes, Ungreifbares, Trennendes, über das sie nicht hinwegkommen konnten und das sie auch nicht zu berühren wagten. Elbrid wußte, wie eiferhaftig Ulfar auf ihre Erfolge war. Er hatte es sich so schön ausgedacht, daß sie sich zweitweise nebeneinander gingen, nun führte ihr Weg schneller, und sie ließ ihn ein großes Stück hinter sich. Das konnte er nicht tragen, das verärgerte ihn, das brachte ihn dazu, ihre Arbeit zu verkleinern. Sie überhörte die höhnischen Worte, sprach ihm Mut zu, auch ihm werde sich das Tor einst öffnen, hinter dem seine Zukunft lag. Da schalt er sie wieder wegen ihrer großen Worte, ob man in den Dialogen der Lustspielfilme denn jetzt diesen Ton eingeführt habe, oder ob sie große pathetische Oper spielte,

ihr Talent sei ja so vielseitig. Da blieb ihr nichts übrig, als zu schwigen. Sein Horn versagte bald, und dann tat er immer, als wäre gar nichts vorgefallen. Das war seine Art: sich in den Kummer wühlen, bis er jeden Sinn verlor, die Situation so schwer malen, bis sie lächerlich wurde und man sie mit einer Handbewegung und einem Lächeln beiseite schob.

Mandelberg hatte noch nichts von sich hören lassen, auch der Dramaturg nicht. Elbrid wagte nicht, nach dem Schluß des Manuskripts zu fordern. Ulfar wollte ihre „Protektion“ nicht, wie er sagte. So erzählte sie nur, was bei den Aufnahmen und im Theater vorgefallen, den kleinen Tränen und die zu großen Angelegenheiten aufgebauten Zwischenfälle, die ihr Dasein und das ihrer Kollegen ausfüllten.

Wollte sie seinen Ärger verschleiern, so begann sie von seinen Plänen zu sprechen, die sie genau kannte, und von den Rollen, die sie in seinen kommenden Stücken und Filmen spielen könnte. Sie wurden wieder Kinder — und das waren ihre schönsten Stunden —, wenn sie darauslos träumten, von ihrer Zusammenarbeit, von den Gestalten, die er im Geist für sie formt, und von der Vollkommenheit, mit der sie die Figuren seiner Phantasie vor der Kamera versorger würden.

Berichtung folgt.

## Eugen Klöpfers drittes Gastspiel

Nach Vahr und Hauptmann brachte Eugen Klöpfer nun den Franzosen Tristan Bernard — ein Lustspiel, betitelt „Abgemacht — Auß!“ Ein etwas seltsames und zuweilen fast befreimendes Stück, das doch auch wieder viel Spannung macht und Stimmungspunkte gut unterhält. Es handelt vom Zusammentreffen eines „Miliens“ mit einem Charakter: In die geschlossene Welt alter verarmter Adlige, die nach ihrer Art auf keine Sitten und Gebräuche, zurückhaltendes Auftreten halten, bringt ein reichlich unachtsamer Weinhandler ein, der über unverhohlene Einnahmen verfügt und vergnügt verflucht, sich die abgeschissenen und glatten Männer, das gebildete Sprechen und die noble Haltung der Wohlerzogenen Leute anzueignen — es gelingt ihm feineswegs, immer wieder spricht er fehlerhaft, immer wieder gebraucht er rohe und ein wenig gemeine Ausdrücke, immer wieder macht er geschäftliche Fehler... Aber etwas anderes gelingt ihm um so besser: Niedert er sich durch Aufwand einer Riesensumme im Interesse der Adelsfamilie eine Art Doleinkreis unter ihnen herauf, verlangt er von einer der Gräfinnen einen Auß als Dank; erst meidet sie sich, aber dann bleiben die beiden allein, und nun vollbringt der Weinmann das Unmuthscheinliche: er verführt rechtzeitig die Gräfin. Am letzten Akt findet sich dann ein alter Lord, der mit Schweden den Ball der jungen Dame beobachtet hat und nichts Geschehenes zu tun weiß, als den frustreiten Weinhandler durch Adoption in einen Grafen zu verwandeln und die „Gefallene“ mit ihm zu verschließen.

Das Stück spielt natürlich im Frankreich, der Heimat des Verfassers. Aber die Aufführung spielt nicht in Frankreich. Statt eines Adelskellers vom nobelsten Typus bekommt man eine deutsche Bourgeoisietreppe zu sehen, die offensichtlich gleichzeitig einen typisch bürgerlichen Komplizenkreis gebildet hat und von Frankreich, gar von französischer, fast nichts an sich hat. In dieses deutsche Bürgermilieu dringt auch nicht ein französischer, gar nicht ein jüdischstämmischer Weinhandler mit Eleganz und Siegessiegem imponieren, wie es Bernard ihm etwa gedacht haben dürfte, sondern ein reicher, bürgerlicher Mann mit Bildungsbegehrung und viel Tüchtigkeit, aber auch unendlich gutmütig, fast ein wenig halbstark, und dann doch wieder auf lustige Art verschmitzt und lustig und menschenkundig und durch redliche Lebensauffassung den anderen einigermaßen überlegen — ein Typ, wie ihn gewiß so prachtvoll und lebenswichtig, so feinfühlend und oft genug so rührend, so sprachhaft und so allzu menschlich und gebiegen heute außer Klöpfer kein zweiter deutscher Schauspieler hinstellen kann — wir haben uns an den lustig-knaffigen Gestalt unendlich gefreut und zuweilen aus vollem Herzen über sie gelacht, und he und da rüttete sie auch Tieferes an und traf uns mit einem Wort, einem Gedanke, einem kleinen festlichen Lebenszug oder Spredtion mitten ins Herz. Das alles war Klöpfer, und es ist genug. Nur eins war es noch: ein französischer Weinhandler; nicht wohl irgend ähnlich

der Lustspielfigur, die sich Tristan Bernard vorgestellt hat, als er das Stück schrieb. Da nun also das Milieu fehlt und der Charakter nicht der „richtige“ war, hätte am Ende der Verfaßer, wenn er diese Aufführung zu Gefest bekommen hätte, sein Werk nicht erkannt, das nun einmal auf Aristokratie und Weinhandelkultur in Südfrankreich gemünzt sein durfte.

Das kann man nicht so leicht vergessen. Aber man kann ja schließlich auch das übersehen und sich an den wunderbaren Eugen Klöpfer halten, an die Weise und an die toll-somischen Wirkungen eingeliebter Auftritte. Und dann wird man an der Aufführung immer noch weit mehr Vergnügen haben als an den meisten Vossen, Schwänen, Grotesken, Komödien usw. usw., die einem in dieser Zeit der Sommertheatralitäten vorgezeigt werden...

ws.

## Rundfunkkritik

### Spiegel der Welt - Krisenbildung - Elektronenkrieg

Völlig über mir kreist. In diesem Sterbezeitalter des Kapitalismus unterliegen die öffentlichen Einrichtungen noch den überlebten Organisationselementen der bürgerlichen Gesellschaft, und auch der Kult. Seine aufgeworfene „Neutralität“ ist aus drei Vierteln Bürgerlichkeit und einem Viertel Konspiration an die Höhermehrheit zusammengefasst. Seine volksbildnerische Arbeit erfolgt nach den Gewohnheiten bürgerlicher Bildungsvertrieber. Seine Orientierung gegenüber Sachfragen und Beiträgen ist richtungslos. Das alles und mehr hält die Kritik nach. Gedanken wir aber manchmal nicht den Fehler, Schwäche, Mangel dieses seitensam Betriebes, sondern seiner Wirkungsform an sich, so werden wir häufiger dessen inne, wie müdig sich der Radioplatz als Spiegel der Welt in unser Leben hinzugedrängt. Welch ein toller Jauher! Welch eine ungeheure Erkrankung darf dies, aber auch alles bringt er ins Haus... Schweigen wir nun davon, daß es in diesen Tagen „Weltgeschichte“ ist, die es uns in fortwährenden Nachrichten — früher als die Zeitung — in Reden und Vorträgen aufzeigt: die Einzelheiten und Ergebnisse von den laufenden Verhandlungen in Paris, allerlei von den bevorstehenden Londoner Aussprachen und von den Reisen der politischen und wirtschaftlichen Agenten, die Maßnahmen aller großen Regierungen, die wirtschaftlichen Bedingungen und Reaktionen — alles. Über auch sonst: Neue Musik und neue Dichtung; jeden Monat neue Künstlernamen vor neuen Darbietungen ihrer Werke; neue Bücher, neue wissenschaftliche Forschungen, Erkenntnissen der Technik; dazu Schäfe aus den Vorraumslämmern älterer Kultur; Aufführung über praktische Fragen des Lebens; nüchtern Belehrung im kleinen und großen. Was geschieht in der Welt, was gibt es in der Welt, wollen dieser Dienst nicht Kenntnis nähme und brächte? Seit der Revolution, die mit der Befreiung der Presse reichlich ist, ein ähnlich einnehmendes Ereignis wie die Ausbreitung des Kunstmenschen eingetreten. Ein Vortrag „Wie sie die Kriege deuten“ von J. Schreiber füllte die Stunde der Arbeiterschaft am 16. Juli. Die gegenwärtigen Meinungen über „Ende“ oder blohen „Abstieg“ des Kapita-

lismus brachte der Vortragende geschickt zu Gebote — Meinungen der Wirtschaftsältester, der Sozialdemokraten-Theoretiker, der katholischen Gelehrten. Genosse Kapital sieht diesen Weg: Nationalsozialismus, Protektionismus, Monopolkapitalismus. Um so wichtiger wird die Sozialpolitik. Kreuzen belont, wie wenig die deutschen Sozialisten geneigt sind, die Bogen zu einem „Kreislauf“ auszunehmen; die „Hölle Rückland“ schreibt; es bemüht sehr die Möglichkeit, doch sie die Krise nicht benennen, loszulassen — die Arbeiterschaft wollte den Sturz des Kapitalismus, nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft. So brachte der inhaltreiche Vortrag zeitwichtige Belehrung...

Der wissenschaftlichen Umschau „Gebunden über Deutschland“ (17. Juli) von Rich. Behmann, einer gebiegenen Lebendigkeit über Bücher, die deutsche Politik und Deutschlands Lage betrifft, setzt dies bestätigt, daß sie von drohenden Stellungnahmen frei war und den besprochenen Büchern sozial gerecht zu werden suchte.

Rudolf Saengewald sprach am 18. Juli über das Thema „Arabische Elektronen lösen sozialistische Mästel“. Was geschieht? Durch Modell und Experiment dringt der Fortschritt hinter die Geheimnis des Jahrhunderts lang umstrittenen Vorblattes und begreift sein Entstehen. Wieder ist ein Rätsel durch schwindelmäßige Forschung gelöst, das lange die Gelehrten beschäftigt hat. Man hört davon, ohne alles zu verstehen, mit Staunen und Bewunderung.

Ein unausgeformte Geschichte, die nicht sehr interessante, doch einige Anlässe zu ethischer Eigenart ausweist, las man am 18. Juli vor: H. Eberle „Zob des Dr. Hinkel“.

Ein fesselndes Geschichtsbild — das Ende des napoleonischen Kriegs — Reb umspannen — bot Fred Steinre am 19. Juli; ein funktreicher Versuch: belebender, gesprochener Guss in guter, klarer Form, doch ohne genügenden Weit- und Tieffeld. Am gleichen Tage stellte Hans Malonel („Wir stellen vor“) den Bechigel vor in einem ungemein fein durchdachten, einprägsamen Vortrag von menschenkundigem Tieflieg. Abends hörte man die Arabische Baublerooper „Das ehrne Pfeil“, ein liebenswürdig-angenehmes Werk, und könnte wieder, wie vorsichtig man im Senderaum so komplizierte Sachen zu geben weiß (Blumer und Strahl).

Abgeschlossen am 19. Juli 1931.

W. Sch.

## Joseph Goebbels als Nationaldichter

Die Vermüthungen der Nazis, sich der Bühne für ihre heile Kultur zu bemächtigen, sind bislang völlig mißglückt. Zuletzt ging die „R.S.-Vollbüchne“ den Weg alles Fleisches. Aber der Kulturmacher der Hitler-Partei, Rosenberg mit Namen, will nach „Der Deutschen Revolution“, dem Organ der revolutionären Nationalsozialisten, „mit bedeutenden Gedichten“ in Berlin ein Theater pachten, daß nur vom Kampf und für deutsche Kultur genehmigte Stücke aufführen soll. Die Vorarbeiten sind schon weit gediehen. Aber nun kommt der Doktor: Joseph Goebbels, Reichspropagandaleiter der Hitler-Partei, hat die Autorisierung gesetzt, daß die neue Bühne als erstes Stück seinen „Banderer“ herausbringe, und zwar für die Spielbauer von sechs Wochen.

Es ist und gleichgültig, ob es einfachevolle Gruppen unter den Nazis gibt, die diese Katastrophe bisher verhindert haben. Sie können auch nicht untersuchen, ob das Urteil „Der Deutschen Revolution“ gereift ist, ob handelt sich um einen liberal-marginalen Schmarren, der nicht einmal die Entschuldigung guten Tales für sich habe. Die Hauptfrage ist und bleibt, wie sich die Nazidichter die Zukunft der deutschen Literatur und des deutschen Theaters denken. Es braucht doch einer von ihnen genug politische Kraft zu haben, zum Beispiel ein Propagandaleiter wie Goebbels zu sein, so kann er sich selbst als deutsches Nationaldichter bezeichnen und anordnen, daß das Volk — zunächst die B.Z., B.Z., sechs Wochen kein Stück ansieht. Ob es dann kommandiert wird, wie die Soldaten früher beim Kommiss zur Stelle, ob es dafür noch zahlen muß, wissen wie nicht (wahrscheinlich das letztere).

Im allgemeinen wird bei uns über den mongolischen Tropotternachwuchs gesagt. Im Dritten Reich wird das anders: die kleinen Herrnproge erkennen sich selbst zu Goethe und Schiller, Kleist und Hebbel, und „das Volk“ hat, was es braucht. Was weder in Sovjetrußland noch in Russland-Dioskuren in dem Maße möglich ist, bei uns wirds Ereignis: die Kunst ist eine Sache der Organisation, und die Dichtzieher liefern sie am laufenden Band.

## Picador russischer Theaterdirektor

Ter Regisseur Picador wurde von der Sowjetregierung zum Direktor des Internationalen Theaters in der Sowjetunion ernannt. Picador wird mehrere kommunistische Filme in Venedig herstellen, die für den Absatz in Europa, u. a. auch in Deutschland, bestimmt sind.

## Die Front in der Heimat

Erinnerungen von Siegfried Wagner

(Schluß)

Einmal jüngte Otto den ganzen Nachmittag Unkraut im Vorgarten des Hauses, so daß ihm am Abend der Rücken schmerzte. Das andere Mal brachte er die Sardinen zur Fleischmaschine, um hinterher auf dem Weg nach Hause immer nur Trest zu spucken. Ein drittes Mal wieder mußte er in einem düsteren Kellerloch Kartoffeln abschämen. Immer wußte Frau Löner eine Arbeit für ihn.

Eines Abends stand er müde am Rande der Landstraße und nahm den Radkast ab, um Eier und Brot besser zu verpacken. Es wurde bereits dunkel. Blödig trat ein Mann an ihn heran und fragte dorfb: „Was macht du hier?“ Wie sich Otto dessen, griff er nach dem Radkast und wollte ihm den Jungen entziehen. Aber Otto konnte los, umklammerte mit beiden Händen den Radkast und sagte, was nur Herz, Lunge und Neine hergaben. Der fremde Mann legte ihm erst einige Schritte hinterher, blieb jedoch verblüfft stehen, als er sah, daß Angst und Schrecken des Jungen Schnelligkeit verdoppelten.

Bliebend und abgehetzt kam Otto nach Hause. Auf das Fragen seiner Mutter konnte er nicht antworten. Er heulte sich in den Schlaf hinein.

Am anderen Tag hatte er alles erzählt. Mutter meinte nur: „Du gehst nicht mehr zu Löner! Wir werden schon auskommen.“

Ta Otto seit dieser Zeit etwas ängstlich war, nahm ihn die Mutter oft zu ihren abendlichen Besorgungen mit. Wenn es Lebensmittelmarken gab, dann stand er neben Mutter in der langen Reihe der Schwarzmarktfrauen, die sich meist ungefähr zwischen den Füßen des Schwarzimmers, in dem ein alter pensionierter Lehrer die Rachen ausgab, bewegten. Zwei Frauen hielten dem alten Lehrer und drückten bei jeder Kartenausgabe einen Stempel auf den Einwohnerstempel.

Doch einen Tag in der Woche nahm Frau Doram Otto mit. Da ging sie abends immer allein von Hause weg.

Am Dezember des Jahres 1917 stand eine Meldung in der Zeitung, die Otto nicht verstand. Viebler hatte er nur Berichte von Kriegsaufmarsch gesehen. Da hielt er einmal, die Deutschen seien im Angriff, dann wieder, die deutsche Front sei unerschüttert. Aber was er nun las, war etwas ganz anderes, neues, auch für die Erwachsenen Unerwartetes. Da stand nämlich: „Frauen plündern ein Lebensmittelgeschäft aus. Die Polizei greift sofort ein.“ Diese Zeile stand zwar klein und unscheinbar auf der legenden Seite des Zeitungsblaaties, aber der zwölfjährige Otto sah sich beim Durchlesen dieser Zeile doch einige Gedanken dabei. Ja, was war denn das?

Frauen, die wie seine Mutter und die Frau Behring, die Nachbarsfrau, in langen Reihen vor den geschlossenen Läden standen, die schubweise hereingetrieben wurden und dann auf ihre Käufe ein Ei oder ein achtel Ei erhielten, hatten einen Laden geplündert! Sie hatten mit Steinen die Schaufenster eingemorfern!

Hatten sich Eier und Butter, Fett und Käse gestohlen?

Mutter vermochte ihm auf seine Fragen keine rechte Antwort zu geben, nur Rudi, der nun schon fünfzehn Jahre alt war, meinte: „Die hanau gemacht, weil sie Hunger hatten. Und die Polizei hat sie eingesperrt.“

Trotz dieser Erklärung ließ dieses Ereignis Otto keine Ruhe. Er mußte nichts von gutem Essen und Trinken. Die Köhle schmeckten genau so ausgedörrt wie die Bittere, die Kaffee genommen wurde. Wie oft hatte er auch Schlange gestanden, hatte sich abmühten den Frauen und Kindern nach oben gedrängt, bis eine überzogene Frau ihn anstieß oder ihm gar eine schallende Ohrfeige verabreichte. Stundenlang standen sie vor einem Laden, immer ging es aus allen fünf oder acht Minuten einen Schritt vorwärts. Frisch um sechs Uhr stellten sich schon viele Frauen an, weil sie um acht Uhr an Arbeit sein mügten. Neben der Menschen-Schlange wachte ein Schuhmann, der Schuh für Schuh abgezählt die Ladentüre hinschlug ließ.

Oft war es auch passiert, daß gerade vor Otto der Laden geschlossen wurde und der Polizei mit ruhiger Stimme meinte: „Geht nach Hause! Es ist ausverkauft.“ Kommt morgen wieder!“

So, manches Mal hatten dann die Frauen geschimpft und geflucht. Aber wenn dann der Schuhmann drohte, wurden sie meistens wieder still und zerissen die Blüte zwischen den schlechten Zähnen.

Otto gehob sich eigentlich nur noch Frauen in der Stadt. Selbst alte Männer und Krüppel waren selten in den Straßen zu sehen. Die gefunden Männer waren alle an der Front. Überall hielten Frauen die Stellen der Männer besetzt. Straßenkinder, Straßendamen, Postangestellte, Straßenkehrerinnen, Briefträgerinnen — alles nur Frauen. Eine junge hübsche Briefträgerin sagte einmal zu ihm: „Junge, wenn du älter wärst, dann würde ich mit dir ausgehen.“ Warum nur: „Wenn du älter wärst?“ Otto begriff das nicht. Blödig fühlte er aber irgendwelche Zusammenhang zwischen den Worten und dem abendlichen alleinigen Ausgehen seiner Mutter. Doch wußte er nichts damit anzufangen.

„Junge, wenn du älter wärst ...“, das hatte die junge Briefträgerin noch einmal wiederholt, um ihn in einer ängstlichen Überraschung und Verdrückung an der offenen Vorhaustür stehen zu lassen.

Aber er an einem trübem Januartage den Kohlrübenkrieg aus der Volksschule hörte, hörte die Weiber aufgeregt miteinander. Otto wollte nicht auf all das Gerede hören, doch fiel ein Wort, das ihn neugierig machte.

„Streit“, sagte eine höhere, schon ältere Frau zu dem umstehenden Weibern, „Streit ist in einigen Munitionsfabriken ausbrechen.“

„Viele sollten nicht mehr machen, damit der Krieg alle wird.“

„Keine Munition —? Der Krieg alle —? Dann würde doch

der Krieg wieder nach Hause kommen!“ Das begriff Otto mit seinen

zweiß Jahren noch nicht. Was war überhaupt Krieg? Kohlrübenkrieg und Drogenkrieg!! Antennen vor leeren Löden und Frauenarbeit. Otto mochte nachdenken, wie er wollte, er fand sich in Leben der Erwachsenen noch nicht zurecht. Die Lehrerin sagte in der Schule: „Wir Frauen und Kinder müssen durchhalten! Die Soldaten an der Front halten auch durch, und wie in der Heimat müssen durch unsere Opfer Deutschland stark erhalten.“

Otto dachte dabei an seine Mutter. Was hatte die doch schon geopfert! Sie war durch Entbehrungen und ungewohnte Arbeit stark geworden, spülte manchmal sogar Blut. Sie hatte also ihre Gesundheit geopfert. Dann schaffte sie ihre goldene Ille und die Chirurgie fort. Dafür bekam sie ein Blatt Papier, auf dem ein eisernes Kreuz gemalt war und in die nächsten Buchstaben die Worte standen: „Hold gab ich für Eisen!“ Mutter segte, wenn sie das durchlas, verzerrt hinzu: „Und lieb mich dafür befehlen!“ Gewiß, Hunger und Krankheit waren die Opfer, die die Dichterliebhaber dem Kriege brachten. Ob diese Opfer zum Siege Deutschlands langten.

Frau Doram konnte nicht mehr arbeiten gehen. Sie holt die Fabrikarbeiter nicht aus. Da übernahm sie mit den beiden Jungen Heimarbeit. Rudi erhielt ja als Lehrling auch nur ein kleineres Taschengeld.

Die Heimarbeit war ein neues Opfer für das Vaterland. Otto merkte das gleich. Erstens war es eine elende Saurierarbeit, und zweitens gab es einen wahren Hundelohn dafür. So leben die Opfer für das Vaterland aus, dachte er mit verbissener Zähne, die ihm im Halse würgte.

Bei dieser Zeit sah Otto täglich sechs bis acht Stunden an die Arbeit. Er flüchte oft leise vor sich hin. Hatten Frau Doram und Otto in einer Woche je fünfzig Stunden geschuftet, so waren nun bis zehn Uhr verdient. Dabei wurde aber des öfteren auch Sonntags gearbeitet, wobei Rudi mithalf.

Doch der Krieg ging dem Ende zu. Überall gärtelte es. Frau Doram und Otto waren die Kräfte war. Den Jungen konnte sie diese Arbeit auch nicht zuwenden. Sie verzweifelte. Und viele Frauen verzweifelten. Aber auch die begannen zu rebellieren. Plünderungen von Lebensmittelgeschäften wurden häufiger. In den Munitionsfabriken gärtelte Unzufriedenheit und Rebellion. Während die Front gegen die Engländer und Amerikaner, gegen die Italiener und Franzosen zusammenbrach, wurde in der Heimat eine Front der Frauen und Kinder gegen den Krieg. Otto hat dies damals natürlich noch nicht verstanden.

Als dann in den Novembertagen des